P.o.germ.
501
h

h
he
P. o. germ. 501 h
Gottschall

Robespierre.

Drama in fünf Aufzügen

von

R. Gottschall.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Neisse 1845.
In Commission bei Ferdinand Burckhardt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Grafen Eduard von Reichenbach

als Zeichen der Freundschaft

gewidmet

vom Verfasser.

Personen.

Max Robespierre, Präsident des Wohlfahrts-Ausschusses.

St. Just,
Couthon,
Billaud-Varennes,
Collot d'Herbois,
Barrère,
} Mitglieder des Wohlfahrts-Ausschusses.

Vadier,
Bouland,
Amar,
} Mitglieder des Sicherheits-Ausschusses.

Tallien,
Bourdon,
Barras,
Fouché,
} Convents-Deputirte von der Bergpartei.

Graf Cabarrus.

Sophie, seine Tochter.

Lenore Duplay.

Cecilie Renaut. — Antoinette. — Marie.

Henriot, Commandant von Paris.

Fleuriot, Maire von Paris.

Coffinhal, Vicepräsident der Jakobiner.

Cassius, Jakobiner.

Catharina Theot.

Gerle, Karthäusermönch.

Mitglieder des Convents. Mitglieder des Gemeinderaths. Generalstab Henriot's. Kanoniere. Gensdarmen. Truppen der Sektionen. Sektirer der Theot. Weiber der Halle. Wache. Volk. Gäste Barrère's. Diener.

Jahr der Handlung 1794. Paris.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Tallien's Haus.

Tallien. Fouché. Bourdon. Barras.

Bourdon.

Jedes Ding hat zwei Seiten. Ihr könnt ein Princip wie einen Handschuh umdrehen. Doch diese Taschenspieler-Kunststücke können Robespierre nicht rechtfertigen.

Fouché.

Nur nicht gleich zu heftig, lieber Bourdon! Barras denkt nicht daran, Robespierre zu rechtfertigen.

Barras.

Zum Teufel, ich denke daran. Er ist ein Kerl, den ich nicht leiden kann, ein Deklamator, der das Maul immer voll nimmt mit Phrasen und immer auf dem Steckenpferd seiner Tugend reitet. Doch warum soll deshalb alles, was er thut, grundschlecht sein? Seine Person ist mir zuwider. Ich fühle mich unbehaglich in seiner Nähe. Gerade so, wie es meine Jeannette kalt überläuft, wenn ein Kater im Zimmer ist, so überrieselt's mich, wenn ich sein lohgelbes Gesicht sehe. Er ist nichts, als eine neue Ausgabe von Jean Jaques Rousseau, in vergelbtes Leder eingebunden.

Tallien.

Da habt ihr's ja; da habt ihr's ja!

Barras.

Zum Teufel! Laß mich doch ausreden! Bei alle dem ist es vernünftig von ihm, daß er den lieben Gott wieder in seine Rechte einsetzt. Das Volk braucht einen Trumpf; sonst hört es auf zu spielen und giebt uns Nasenstüber.

Bourdon.

Das sind ja Sentenzen, die sich bei Nero und Kaligula den Hausorden verdienen würden.

Barras.

Es ist vernünftig von ihm, daß er dies Fest des höchsten Wesens einführt.

Bourdon.

Es ist vernünftig von ihm, daß er wieder eine Komödie einführt, worin er die Hauptrolle spielt.

Tallien.

Köstlich! Amüsant! Wohin die Disputirwuth nicht die Menschen bringt. Doch Opposition ist das Leben. Unser Freund Barras, ein Vertheidiger des höchsten Wesens! Wohin gehn deine Rosse durch mit dir, du alter Wagenlenker? Barras vertheidigt die Religion; Barras vertheidigt Robespierre; beim Himmel, Barras wird nächstens die Ehe vertheidigen, wenn ein anderer sie angreift. Er muß Nein sagen, wenn andere Ja sagen. Eigensinniger Barras! Wir brauchen jetzt kein Tirailleur-Scharmützel; einen Phalanx brauchen wir, der die Reihen der Tyrannei zerbricht. Unser Tyrann ist Robespierre. Darum seid einig, einig! Gebt euch die Hände, Kinder, und überlaßt es den Stubengelehrten, sich um das Pünktchen auf dem i zu zanken.

Bourdon.

Ich bin versöhnt, da ich nie entzweit war.

Barras.

Unterschrieben! — Nun zur Sache!

Fouché.

Es ist Zeit, daß wir dem Diktator in die Parade fahren.

Bourdon.

Das sag' ich auch. Wir wollen ihm die schönsten Stellen in der neuen Rolle streichen.

Tallien.

Halt! Nichts übereilt! Der Berg ist stark in seinem Zorn, allmächtig in seiner Ruhe. Wir wollen über ihm hängen, wie die Wetterwolke über den Alpen. Er entgeht uns nicht.

Fouché.

Doch wir kamen hierher, in der Absicht, dich mit in unsern Plan zu ziehen. Wir wollen dies Fest vereiteln, wo er als Präsident des Convents sich mit allem äußern Glanz der Diktatur umringt.

Tallien.

Halt, ruf' ich wieder, halt!

Barras.

Tallien hat die Absicht, den Zauderer Fabius zu spielen.

Tallien.

Fabius hat Rom errettet. Seid ihr blind? Laßt ihn doch erst all' den Pomp der Diktatur auskramen, damit das Volk es merke, was er im Sinn hat. Laßt ihn selbst arbeiten an seinem Verderben. Das ist bequemer und besser. Er entgeht uns nicht.

Bourdon.

Wir sollen wohl warten, bis er uns vernichtet hat?

Tallien.

Wir wollen rasch einschreiten, doch zur rechten Zeit. Das sind die echten Helden der Geschichte, die auf ihr Stichwort zu warten verstehen. Was a tempo kommt, hat den Sieg schon in der Tasche.

Diener (tritt auf).

Diener.

Ein Bürger wünscht dich zu sprechen, Tallien!

Tallien.

Er trete ein. Wozu die Meldung?

Diener.

Er wünscht dich insgeheim zu sprechen.

Bourdon. Fouché.

Laß dich nicht stören, Tallien! Morgen in der Frühe das Weitere. Kommt! Kommt!

Tallien.

Adieu, Repräsentanten!

(Barras, Bourdon, Fouché ab.)

Tallien.

Laß ihn eintreten!

(Diener ab.)

Graf Cabarrus (verhüllt). Tallien.

Cabarrus.

Endlich, endlich in Sicherheit! Tallien, gieb mir ein Asyl!

Tallien.

Du hier, Cabarrus?

Cabarrus.

Still, die Wände haben Ohren! Nenn' mich nicht laut! Nenn' mich gar nicht! doch wenn du mich nennst, nenn' mich Graf! Es ist meine Schwachheit, mein Wahnsinn, ich weiß es wohl. Doch der Name meiner Väter klingt mir süß in die Ohren. Das heilige Erbe der Vergangenheit habt ihr kühn vernichtet, doch der Schwanensang, die Todtenklage der versunkenen Herrlichkeit mahnt mich noch immer, wie himmlische Melodie.

Tallien.

Kaum dem Tode entronnen, Graf, und wieder die stolze Sprache?

Cabarrus.

Genug, genug davon. Verzeiht diese Schwachheit dem alten Mann!

Tallien.

Kommt ihr direkt von Bordeaux!

Cabarrus.

Durch alle Schrecknisse des zerrütteten Landes, vorüber bei den zertrümmerten Schlössern, über den blutbefleckten Boden des herrlichen Frankreichs, unter erborgtem Namen flüchte ich zu euch, weil in Bordeaux schon das Henkersschwert über meinem Haupte schwebte. Ich flüchte zu euch, um euch zu fragen — zu fragen — Lebt meine Tochter?

Tallien.

Sie lebt!

Cabarrus.

Gott sei es gedankt! O nun ist jede Mühe, jedes Schrecknis reichlich belohnt. Kaum wagte ich zu fragen, — sie lebt, sie lebt! Doch im Kerker?

Tallien.

Im Kerker!

Cabarrus.

Und sicher vor Fouquier-Tinville, dem blutigen Henkersknecht des blutigen Robespierre?

Tallien.

Sicher für jetzt durch meine Vorsicht; sicher so lang' ich lebe.

Cabarrus.

Ihr heiligen Engel, schützt den letzten Sprossen meines Hauses, schützt das herrliche Mädchen. Nicht wahr, Tallien, in ihren Augen blitzt das alte Feuer unseres Stammes; in ihrem Wuchs, in ihrem Gang ist echter Adel und Majestät.

Tallien.

Ja, der Adel, die Majestät, welche die Natur ihren Lieblingskindern verleiht, das Wappen der Schönheit, das älter ist, als eure Siegelringe.

Cabarrus.

Ihr habt sie in Bordeaux vom Tode errettet; sie liebt euch, doch mehr das Vaterland! Ihr wißt, um welchen Preis sie die eure wird.

Tallien

(sinnend.)

Ich weiß es!

Cabarrus.

O führt mich zu ihr! Oeffnet mir ihren Kerker!

Tallien.

Ihr zittert, Graf! Euch thut vor allem die Ruhe Noth! Kühlt euch ab! Sophie muß vorbereitet werden. Ihr seid ermüdet von der Reise! Schlaft euch aus, Graf! Träumt süß von eurer Tochter! Ihr seid mir in meinem Hause herzlich willkommen.

Cabarrus.

Bin ich sicher bei euch?

Tallien.

Ich habe ein einsames Prachtzimmer, einen Salon im Seitengebäude, den räume ich euch ein. Ihr könnt euch dort in euer altes Stammschloß träumen. Die Fenster gehn auf den Garten. Dort könnt ihr den Frühling und seine Blüthengrüße besingen in Sonetten und Canzonen. Ich habe nicht Zeit dazu, deshalb steht der Salon verlassen.

Cabarrus.

Herzlichen Dank! Ihr seid freundlich, sehr freundlich gegen mich, und seid doch ein so wilder Republikaner! — Und ich —

ich bin ein Royalist. Ich folge den geächteten Bannern. Ich kann nicht anders! Es lebe die Vendée!

Diener (tritt ein).

Diener.

Der Bürger Robespierre!

Cabarrus.

Allmächtiger Gott!

Tallien.

Ein unerwarteter Besuch! Ihr wollt wohl dem Mann nicht begegnen?

Cabarrus.

Ich zittre ihn zu sehn.

Tallien.

So kriecht in diesen Alkoven! — Er trete ein!

(Cabarrus in den Alkoven. Diener ab.)

Robespierre. Tallien.

Robespierre.

Ich komme zu dir, um es klar zu machen zwischen uns. Ich glaube hinterlistiger Verläumdung nicht, die mit ihrem Gifte gerade die Tugendhaftesten verfolgt.

Tallien.

Und wer hat mich bei dir verläumdet, Robespierre?

Robespierre.

Ich nenne sie nicht. Sind sie schuldig, so wird Fouquier-Tinville sie nennen und vor das Gericht laden.

Tallien.

Was wirft man mir vor? Ich will meine Ankläger kennen. Feile Denuncianten, feile Spione sind es. — Von der Tribüne aus will ich mich rechtfertigen und ihre schändlichen Lügen zurückwälzen auf ihr eigenes Haupt. Was wirft man mir vor, Robespierre?

Robespierre.

Sehr eifrig, Bürger Tallien! Ich hoffe, es ist Entrüstung der Tugend, und nicht das Pathos des aufgeschreckten Lasters.

Tallien.

Jedem Angeklagten zeigt man vor allem die Klagepunkte. Das fordere ich von dir.

Robespierre.

Nun denn, man klagt dich an des Verraths am Convent, des Verraths an Frankreich!

Tallien.

Und das sprichst du aus mit solchem Nachdruck, als ob es deines Herzens heiligste Meinung wäre? Pfui, Robespierre! Hat der Berg jemals Frankreich verrathen?

Robespierre.

Er hat es! — Denk an Danton! —

Tallien.

Hab' ich jemals zu Danton geschworen?

Robespierre.

Du nicht, aber deine Freunde.

Tallien.

Wie? du scheinst der Verläumdung Glauben zu schenken?

Robespierre.

Dann stände ich nicht vor dir, sondern du vor dem Revolutions-Tribunal. Ich glaube den Denuncianten nicht; aber dem Republikaner Tallien will ich glauben, der einst über Bordeaux der Freiheit heilig Gericht gehalten; dem Republikaner Tallien, der über den treulosen, verrätherischen Ludwig Capet den Stab gebrochen. Man sagte mir, du und deine Freunde wollten dem Feste des höchsten Wesens sich entziehn.

Tallien.

Das ist eine Lüge! Unsere Gegenwart wird sie am besten widerlegen.

Robespierre.

Ich soll also warten, bis es sich zeigt, ob ihr euch absondert vom Convent, ob ihr den Franzosen, ob ihr dem ganzen Europa das rühmliche Schauspiel der Empörung gebt? Denn es ist Empörung, es ist Verrath! Der Convent, ihr selbst habt dies Fest beschlossen; der Convent, ihr selbst habt mich zum Präsidenten erwählt. Das reut euch jetzt! Ja, ja! Ich bin euch im Wege, weil das Volk mich liebt!

Tallien.

Es ist eine Lüge, Robespierre!

Robespierre.

Ich bin euch im Wege, weil ihr Platz haben wollt für euch selbst, weil ihr eitel seid und ehrgeizig, weil eure Talente nach dem Lorbeer sich sehnen. Doch in Republiken gilt nur die Tugend; der Ehrgeiz verräth das Vaterland! Mögen die Könige Europas ihre Sklaven krönen und das Talent ihrer Kammerdiener und Hofpoeten bekränzen; bei uns gilt nur die unerschütterliche Ehrlichkeit des braven Mannes. Das Talent ist feil. Mirabeau hat seinen Glauben verkauft, Danton hat sein Vaterland verrathen. Wir brauchen keine Talente, wir brauchen keine Götzen.

Tallien.

Wir erkennen dich an, Robespierre! Du bist redlich; du hast Frankreich gerettet. Wir bewundern das Fest des höchsten Wesens, wodurch die Franzosen den Klauen des Atheismus entrissen werden.

Robespierre.

Sprichst du offen, Tallien?

Tallien.

Glaubst du den Denuncianten mehr, als dem Republikaner

Tallien, der mit dir zusammen über Ludwig Capet den Stab gebrochen?

Robespierre.

Laß uns Freunde bleiben, Tallien! O in den blutigen Abgrund dieser Zeit ist so manche Freundschaft versenkt! Sieh! Ich liebte Danton, ich liebte Camille-Desmoulins; doch die Republik mehr, als sie. Wer ihr treulos wird, den kann ich und darf ich nicht retten, wäre es meines Herzens Liebling. Soll immer neuer Verrath neue Opfer heischen, vom Herzen der Freiheit die liebsten Kinder reißen? — Laß uns einig sein, Tallien! Groß ist unser Beruf!' Wir sind die Priester der Freiheit und der Vernunft, und müssen die blutig erkämpften, höchsten Güter der Menschheit gegen den Wahnsinn der Könige, gegen die Legionen bewaffneter Sklaven vertheidigen, die ganz Europa gegen uns ins Feld schickt. In unsern Händen ruht die Zukunft Europas. O wenn das heilige Feuer, das wir entzündet, einst hinüberlodert in die Nacht dieses Erdtheils, läuternd, sühnend, in seinen Flammen rächend der Könige Hochmuth und der unterdrückten Völker unendliche Schmach; wenn einst freie Menschen beten an seinen Altären, in namenlosem Glück mit treuer Hand die heiligen Gluten pflegen — dann wird unser Name, der Name aller tugendhaften Bürger Frankreichs, unsterblich in den Flammenzügen lodern.

Tallien.

Ein schöner Traum! Noch haben wir den Sieg nicht erfochten. Die Freiheit kann untergehn; und dann wird die officielle Lüge besoldeter Knechte unsern Namen stempeln mit dem Brandmal der Tyrannei, uns als Räuber, Mörder, Schlächter, zum Schrecken der Kinder und der alten Weiber, bei den künftigen Geschlechtern verläumden!

Robespierre
(sinnend).

Wäre das alles blos ein kurzer Traum, ein Traum voll

Noth und Schrecken, ohne das schöne Erwachen in den Armen des Glückes? Nein, Tallien, wir werden siegen! die Freiheit wird nicht untergehn!

Tallien.

Nein, so lange wir keine Diktatur zu fürchten haben!

Robespierre.

Ha, Diktatur! Welch' böser Geist hat dir dies Wort eingegeben?

Tallien.

Nun, strebte nicht Danton nach der Diktatur?

Robespierre.

So hieß es ja; das war es ja, was sie meinten. Diktator Robespierre! das ist euer Schreckbild! das ist eure Losung!

Tallien.

Was sind das wieder für wüste Träume, Robespierre? Siehst du, dein eigener Argwohn ist dieser böse Geist, der unsre Einheit, unsern Bund zerstört.

Robespierre.

Ich argwöhnisch, ich mißtrauisch? Würde ich dich besuchen, wenn ich's wäre? Ihr seid es, euch ist die Tugend verdächtig!

Tallien.

Wer sprach von dir, Robespierre?

Robespierre.

Bürger Tallien! Du wirst bei dem Feste des höchsten Wesens zugegen sein; du wirst den Beschlüssen des National-Convents dich fügen. Sonst trifft dich das Richterschwert der Republik, und du weißt, es ruht in meiner Hand! Das ist die Diktatur des Gesetzes, die den Ungehorsam und den Hochverrath mit rascher, unabwendbarer Strafe verfolgt!

(ab.)

Tallien.

Das war die Kriegserklärung, Diktator! Wie er bei diesem Wort zusammenschrak! Das sind die bösen Träume deiner schlaflosen Nächte. Ich habe dich durchschaut, Robespierre! Wie rasch er zuschnappte, als ich ihm den Köder hinwarf! Dein böses Gewissen giebt uns den Sieg. — Heda, Graf!

(öffnet den Alkoven).

Cabarrus.

Schrecklich, schrecklich! Ich habe alles gehört, alles gesehn! Wie fein er gekleidet geht! Ich hätte ihn ohne Scheu in meinem Salon aufgenommen. Doch wie eine wilde Bestie im Käfig lief er umher! Ein Tyrann, ein Ungeheuer!

Tallien.

Gebt euch zufrieden!

Cabarrus.

Das sind eure Helden, eure Götter! Dieser Advokat in Civil, ohne Orden, wahrhaftig ohne ein einziges Ehrenzeichen, ohne Degen, ohne Krone und Scepter, dieser Plaideur ist jetzt Frankreichs König! Nein, nein, nein! Ich kann es nicht fassen.

Tallien.

Kommt, kommt! Ihr seid müde! Geht schlafen, Graf, und träumt von den gepuderten Perücken der — Bourbons!

(sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Versammlungsort der Repräsentanten.

Barrère. Billaud-Varennes. Collot-d'Herbois.

Collot-d'Herbois.

Wir sind die ersten.

Barrère.

Ein rühmliches Zeugniß für unsere Frömmigkeit.

Billaud.

Für unsern Respekt vor Robespierre.

Barrère.

Ein Fest des höchsten Wesens! Eine kleine Concession, die wir den Pfaffen machen! Ich meines Theils war mit der Vernunft ganz zufrieden. Das war ein lustiger Gottesdienst! Und wozu brauchen wir denn die Religion, als zur Erholung?

Collot.

Gebt acht, wir werden bald wieder Chorknaben haben, und die Pfaffen werden uns mit den Weihrauchfässern um die Köpfe schlagen.

Barrère.

Tugendhaft sollen wir schon sein, und von der sogenannten Tugend bis zur sogenannten Frömmigkeit ist kein halsbrechender Sprung.

Billaud.

Du bist leichtfertig, Barrère! Tugend brauchen wir, und sie wird ein strenges Gericht halten über die, welche ihren Namen im Munde führen und sie lästern durch die That.

Barrère.

Was soll dies finstere, sittenstrenge Wesen? Wirklich, ihr seid auf dem Punkte, ins Kloster zu gehn. Steckt euch in die Kapuze und verschließt die Augen gegen die Schönheiten dieser Welt! Haben wir darum die Klöster zerstört, daß wir uns hinter das Sprachgitter der Tugend stellen, einschließen in die Mönchszellen der Enthaltsamkeit; all' das frische, freudige Leben, das in unsern Adern strömt, abkasteien in härener Kutte? Nein, Billaud, du bist zu finster, kopfhängerisch, rein eine Betschwester. Uns allen sitzt der Kopf gar nicht so fest auf dem Nacken, und wir wollen das bischen Leben gründlich ausbeuten.

Billaud.

Wir haben nicht Zeit zum Tändeln. Jetzt mehr als je steht

das Wohl der Republik auf dem Spiel. Die Herrschaft des Schreckens ist permanent, so lange es Verräther giebt.

Collot.

Und der Schrecken ist groß, ist herrlich! Welche Wonne in der Zerstörung! Welche Erhabenheit in aufflammenden Städten, wenn die kleinen Güter der Menschen ihren Werth verlieren, und das allrächende Schicksal groß in dem Flammenwagen fährt!

Barrère.

Collot spielt den Poeten des Schreckens: Nero bei Roms Brand!

Collot.

Herrliche Zeit, als ich über Lyon die Fackel der Vernichtung schwang.

Barrère.

Nun kommt sein Lieblingsthema! Jetzt wird er einen Faden spinnen, den so leicht keine Parze zerschneidet!

Collot.

Dies stolze Bewußtsein, wie ein strafender Gott, den Blitz zu schleudern in die Frevelstadt, und groß dann auf den Trümmern zu thronen. Noch seh' ich Lyon im wogenden Flammenmeer; den weiten Himmel geröthet im Wiederschein, die Rhone vor Schrecken stille stehen —

Billaud.

O steig' herunter von dem Cothurne! Wir haben wichtigere Dinge zu thun, als deine Deklamationen anzuhören.

St. Just und Couthon (lahm) treten auf.

Barrère

(zu Billaud).

Da kommen die beiden Flügeladjutanten von Robespierre, das Tornisterkind St. Just, der, wie ein Marketender, sich in den Heereslagern herumtreibt, und der unbestechliche Couthon, der hinkende Bote unseres Präsidenten.

Billaud.

Sei gegrüßt, St. Just! Wann kehrtest du vom Heere zurück?

St. Just.

Gestern Abend. Unsere Soldaten halten sich wacker gegen die Fürstenknechte. Unsere Repräsentanten hauchen den Generalen Muth ein, lassen sie nicht zur trägen Ruhe kommen, spornen sie, stacheln sie. Sei es aus Verzweiflung, sie müssen siegen.

Barrère.

Deshalb verwünschen euch die Generale herzlich. Nun, du kommst noch zurecht zu unserem großen Feste.

St. Just.

Mit Freuden hörte ich die Nachricht. Robespierre hat, wie immer, das Richtige herausgefühlt. Er hat den göttlichen Instinkt der Freiheit.

Couthon.

Ja, ja, ja! Robespierre ist groß, denn er ist unbestechlich, er ist tugendhaft, tugendhaft, sag' ich; hört ihr, tugendhaft.

Billaud.

Das mag sein, es wird sich zeigen. Doch dies Fest hilft uns nichts. Es ist zum wenigsten überflüssig.

St. Just.

Du bist blind, Billaud-Varennes! Dies Fest giebt der Freiheit eine neue Weihe, giebt ihr den Bannstrahl in die Hand gegen die Wüstlinge, welche sie zur Metze machen wollen.

Barrère.

Wen meinst du damit?

Collot.

Deine stolzen Blicke erschrecken uns nicht, du junger Held!

Billaud.

So kannst du zu den Generalen sprechen, doch nicht zu den

Repräsentanten Frankreichs. Du hast dich in den Lagern an das Commando gewöhnt. Gewöhn' es dir ab, wenn du in Paris bist.

Couthon.

Ruhe, Ruhe! Streitet euch nicht, wie die Schulknaben, wie die Schulknaben, sag' ich.

St. Just.

O ich weiß, was sie ärgert, wo sie hinaus wollen. Immerhin! das französische Volk hat entschieden und wird entscheiden. Kommt es zum Kampfe, so wird es sich zeigen, wer der Stärkere ist!

(wendet sich ab und geht mit Couthon bei Seite).

Billaud.

Das ist die stolze Sprache der Triumvirn!

Barrère.

Je stolzer, desto besser! Von der höchsten Stufe der Leiter fallen sie am leichtesten und am tiefsten herab.

Vadier, Amar, Vouland (zu Billaud, Barrère).

Collot.

Da kommt der Sicherheits-Ausschuß!

Vouland.

Ja, es ist Zeit, daß wir uns sichern.

Vadier.

Sagt mir, Kinder, ich bitte euch, was will Robespierre?

Billaud.

Und du frägst?

Barrère.

Es ist einzig, jeder Einzelne murrt und klagt. Und als Robespierre im Convent den Vorschlag machte, begrüßten wir ihn alle mit freudigem Jubel, und keine Stimme erhob sich gegen ihn. O Mensch, du zweibeinige Bestie, du bist das tollste compositum mixtum der Natur!

Vouland.

Der Augenblick riß uns hin.

Barrère.

Wir wählten ihn sogar zum Fest-Präsidenten.

Vouland.

Alles im Sturm der Begeisterung.

Amar.

Es war Furcht vor Robespierre.

Billaud.

Schäme dich, Amar! Ich hoffe, Frankreich hat keinen Tyrannen.

Barrère.

Da kommen die Dantonisten! Mit denen müßten wir uns verbinden. Doch das sind Diplomaten ohne Courage.

Tallien. Bourdon. Fouché. Barras und andere (treten auf, in der Mitte der Bühne).

Bourdon.

Du hast dich einschüchtern lassen, Tallien!

Tallien.

Hab' ich vorher nicht dasselbe behauptet? Es ist gut, dies Fest, heilsam. Die Erbitterung wird gesteigert. Robespierre ist ein Mensch. Er steht auf schwindelnder Höhe. Er wird übermüthig sein. Heute ist die Diktatur fertig, morgen fällt Robespierre!

Barras.

Habt ihr den Jubel des Volkes gehört?

Fouché.

Robespierre und die Freiheit! ist der allgemeine Ruf.

Tallien.

Wir kennen den Pöbel! das schüchtert uns nicht ein.

Billaud.

Seht, da kommt Robespierre!

Barrère.

Der betrunkene Henriot folgt ihm mit der Leibgarde. Voilà unser König von Gottes Gnaden!

Vouland.

Hört, wie der Pöbel schreit.

Collot.

Ein wahrer Triumphzug!

(Musik.)

Robespierre, in einem polnischen Rock, einen Blumenstrauß in der Hand. Deputirte. Henriot mit Soldaten im Hintergrund.

St. Just.

Sei gegrüßt, Fest-Präsident!

Couthon

(mit der Krücke stampfend).

Seid doch nicht so stumm, so stumm, sag' ich. Es lebe Robespierre!

(Die Deputirten schweigen. Henriot, die Soldaten und Robespierre's Gefolge rufen nach: Es lebe Robespierre!)

Robespierre.

Repräsentanten! Der Tag ist erschienen, an dem das französische Volk wieder ein höchstes Wesen anerkennt und zu dem großen Gott der Natur betet. Es soll ihn anflehn, daß er ferner die Rechte und die Freiheit der Menschen schütze und Sieg verleihe unsern heiligen Bannern! Schon harrt das Volk auf uns und feiert jauchzend den großen Tag. Auf denn, Repräsentanten! Möge der Donner der Geschütze den verbündeten Königen verkünden, daß die Freiheit der Franzosen wieder unter dem Schutze eines höchsten Wesens steht und vertheidigt wird durch den Blitzstrahl eines großen Gottes. Allons, marchons!

(Die Marseillaise wird gespielt und gesungen. Die Convents-Deputirten ordnen sich und gehen. Robespierre an der Spitze Henriot schließt den Zug.)

Dritte Scene.

Häuser mit Fahnen und Blumen geschmückt. Auf der einen Seite die Festbühne mit dem Stuhl des Präsidenten. Daneben das Bild des Atheismus, gestützt auf die Bilder der Ehrsucht, Eigenliebe und Zwietracht. — Auf der andern Seite ein Maienbaum. — Volk.

Erster Bürger.

Wie jauchzt und jubelt das alles! Schöner Tag! Das Herz in der Brust springt einem, wenn die Siegsgesänge rauschen!

Zweiter Bürger.

Robespierre ist groß! Vor ihm beugen wir uns mit Freuden!

Dritter Bürger.

Er ist unbestechlich', er ist ehrlich! Er allein meint es gut mit Frankreich!

Erster Bürger.

Der Tag ist hell! So flammte die Sonne als wir die Bastille stürmten.

Zweiter Bürger.

Ach! Viel Blut ist seit der Zeit geflossen!

Erster Bürger.

Doch trotz alles Blutes, das geflossen, schwebt noch immer das Schwert des Schreckens über unserem Haupte.

Zweiter Bürger.

Krank war Frankreich. Da bedarf es eines gehörigen Aderlasses. Und Robespierre war ein guter Chirurg.

Dritter Bürger.

Robespierre ist für die Aufhebung der Schreckensherrschaft. Ich weiß es gewiß! Er will die Milde.

Zweiter Bürger.

Ist nicht möglich!

Erster Bürger.

Doch der Berg und die Ausschüsse feinden ihn an. Die wollen die Guillotine permanent machen.

Zweiter Bürger.

O möchte doch heute an dem Festtage das schöne Gesetz der Milde und die Aufhebung der Schreckensherrschaft proklamirt werden!

Erster Bürger.

Ob blutig oder nicht, wenn nur die Freiheit lebt. Ich werfe meine Mütze in die Luft und wünsche, mein Herz möchte ihr nachspringen.

Cecilie Renaut (im Vorgrund).

Cecilie.

So umkränzen sie mit Lorbeern die modernden Gräber, streuen Palmen dem Bluthund, der ihre Väter, ihre Kinder erwürgte! O der Brautkranz der Republik ist zerrissen, und die Freiheit irrt verbannt und weinend umher.

Erster Bürger

(zum dritten).

Heute gemahnt's mich, wie an dem Tage, wo wir das Bundesfest feierten mit unserm König. Da stürzten wir uns weinend in die Arme, als der Fürst vor seinem Volke den großen Schwur that.

Zweiter Bürger.

Und des Königs Haupt fiel unter dem Beile.

Cecilie.

Da steht sie, die blinde Menge, und jauchzt dem Manne entgegen, dessen Namen die Geschichte brandmarken wird mit ewiger Schmach! Robespierre, Mörder meiner Eltern! Du hast mich zur Waise gemacht und Frankreich. Doch ich werde mich, ich werde Frankreich rächen!

(es fallen Schüsse.)

Sie grüßen den Räuberhauptmann! Großer Triumphator! Hemme deinen Triumph! Der Siegsgesang wird zur Todtenklage!

(Musik.)

Wie die wirbelnden Klänge der Musik mein Herz emporreißen aus dem trägen Schlummer, empor zu großer That! Getragen auf ihren Schwingen in ein Zauberland, seh' ich eine ferne, hehre Gestalt, die mir aus Gräbern winkt, den blutigen Dolch hoch in der Rechten! Ich kenne dich, Charlotte Corday! Zum zweitenmal soll ein muthiges Mädchen dein feiges Volk beschämen! Das Sühnopfer ist bekränzt, es harrt die Priesterin!

(stürzt fort.)

Erster Bürger.

Es lebe der Convent! Es lebe die Republik!

Henriot mit Generalstab und mit Soldaten.

Henriot.

Alle Donner! Platz da, Bürger, Platz! Ich bin ganz berauscht vor Entzücken! Das dreht sich mir alles im Kreise! Mein Robespierre kommt! Er hat einen Strauß in der Hand, wie ein Bräutigam!

Erster Bürger.

Du stichst uns ja mit deinen Sporen!

Henriot.

Heute muß alles wettern und klirren! Lärmt, lärmt die Sonne vom Himmel herunter! Mein Robespierre heirathet Frankreich! Heute ist Hochzeit! Tanzt, klirrt, lärmt! Wer heute nüchtern ist, das ist ein Majestäts-Verbrechen! Der wird geköpft! Auf den Karren mit den Wassertrinkern! — Ihr Alltagsgesichter, wollt ihr gleich eure Falten festtäglich zurecht legen und ein zuckersüßes Lächeln auf die Lippen heften, wie in eurer Brautnacht, oder der Donner —

Erster Bürger.

Mäßige dich, Henriot!

Zweiter Bürger.

Er ist wieder einmal betrunken!

Erster Bürger.

Ihm hängt ja der Himmel immer voller Geigen!

Dritter Bürger.

Seit er Commandant von Paris ist, hat er schon wenigstens zwanzig Kinder überritten.

Zweiter Bürger.

Er ist immer wild, wie eine Bestie!

Henriot.

Nun brüllt, brüllt doch, als wenn ihr geköpft werden solltet. Es lebe Robespierre!

Zug der Sektionen. Bewaffnete Vierecke, die Fahnen in ihrer Mitte. Die Männer tragen Eichenzweige, die Jungfrauen Rosenbouquets und Blumenkörbe. Der Zug der Deputirten. Robespierre. Die Mitglieder des Wohlfahrts-Ausschusses, des Sicherheits-Ausschusses u. s. w.

Robespierre

geht voraus und besteigt die Tribüne.

Franzosen, Republikaner! Gekommen ist der ewig segensreiche Tag, den das französische Volk dem höchsten Gotte weiht. Nie bot ihm die Welt, die er geschaffen, ein schöneres Schauspiel. Er sah in ihr nur Tyrannei herrschen, Verbrechen, Betrug; doch jetzt sieht er ein ganzes Volk, bewaffnet gegen die Unterdrücker des Menschengeschlechts, den Gang seiner heroischen Arbeiten unterbrechen, um Gedanken und Wünsche zum höchsten Wesen zu erheben. Der Schöpfer der Natur hat alle Sterblichen durch eine unermeßliche Kette von Liebe und Treue verbunden. Verderben den Tyrannen, welche sie zu zerreißen wagen! Die Freiheit und die Tugend sind zugleich aus dem Schoße der Gottheit hervorgegangen; eine kann nicht ohne die andere unter uns verweilen. Darum seid gerecht und verehrt die Gottheit, wollt ihr über eure Feinde triumphiren! — Ueberlassen wir uns heute unter ihren

Augen den Entzückungen der reinsten Freude, morgen soll der Kampf mit den Lastern und den Tyrannen sich blutig erneuen!

(Er steckt die Bildsäulen des Atheismus, der Ehrsucht, Eigenliebe und Zwietracht in Brand. Aus den Flammen tritt das Bild der Weisheit hervor.)

Es ist in das Nichts zurückgekehrt, dieses Ungeheuer, das der Dämon der Könige über Frankreich ausgespieen. O möchten mit ihm alle Verbrechen, alles Elend der Welt verschwinden! Helden des Vaterlandes! Eure edle Aufopferung ist keine glänzende Thorheit. Zwar morden können euch die Trabanten der Tyrannei, doch nimmer euch ganz vernichten. Jetzt hat die Natur ihre ganze Pracht, die Weisheit ihre ganze Herrschaft neugewonnen. Weisheit ist unsere Bundesgenossin. Seien wir ernsthaft in unseren Berathungen, glühend in unserem Haß gegen die Tyrannen, unerschütterlich in Gefahren, furchtbar bei Unglücksfällen, bescheiden bei Erfolgen; seien wir großmüthig gegen die Guten, mitleidig gegen die Schlechten, gerecht gegen die ganze Welt! — Es lebe das höchste Wesen, es lebe die Tugend, es lebe die Freiheit!

(Tusch und Jubel, Robespierre bleibt auf der Tribüne stehen.)

Billaud.

Wie stolz er seine Franzosen mustert! In seinem Blick ist die Seligkeit der Herrschaft!

Collot.

Der trunkene Traum eines Olympischen Gottes.

St. Just.

Seid ihr wahnsinnig? Wollt ihr euren kleinlichen Neid auskramen vor allem Volke, das Fest entweihn?

Vouland.

Herunter von der Tribüne, Robespierre!

Couthon.

Schweigt, sag' ich, schweigt! Es ist empörend!

(Robespierre steigt herunter.)

Fouché.

Ich liebe dein Fest, doch dich verabscheue ich.

Bourdon.

Ha, übermüthiger Diktator! Denk' an Mirabeau! Es ist nur ein Schritt vom Capitol zum tarpejiischen Felsen!

Tallien.

Mäßige dich, Bourdon! Es ist zu früh! Sieh, wie er glüht vor Zorn!

Robespierre.

Nun erkenne ich euch, nun durchschaue ich euch alle! Vor dem ganzen Volke möchte ich euch entlarven.

Bourdon
(wild).

Wir brauchen keine Tyrannen!

Robespierre.

Bei dem großen Gotte, der unsere Freiheit schützt — ich werde Gericht halten über euch!

(vortretend.)

Seliger Traum eines Augenblicks; Götterrausch der Allmacht! Wie locktet ihr mich mit Sirenengesang; wie umfingt ihr mich in verführerischer Umarmung. Doch es war ein Augenblick. Der Gedanke, der mich, wie ein Blitzstrahl, zündend durchfuhr, sei wieder begraben in ewige Nacht! Frankreich sei frei, und Robespierre seiner Freiheit treuester Sclave.

(mit einem Blick auf die Repräsentanten.)

Die aber, die mich beneiden und anfeinden, sie streben alle nach fluchwürdiger Herrschaft. Es gilt den letzten, blutigen Kampf mit den Verräthern! Ich fechte ihn aus für mein Volk, ich allein! Sieg oder Tod! Der Würfel ist gefallen!

(Er winkt Henriot und geht an der Spitze der Soldaten ab. Die Repräsentanten folgen Das Volk ruft: Es lebe Robespierre! Musik. Kanonenschläge.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Gefängniß, ziemlich freundlich.

Sophie Cabarrus (allein am Fenster).

Sophie Cabarrus.

Die dunkle Glut des Abendroths überflammt das aufgethürmte Gewölk; es scheint der Himmel blutige Thränen zu weinen. O Paris, einst die stolze Hauptstadt ruhmgekrönter Könige, dein Purpur ist zum zerlumpten Bettlergewand geworden, dein Scepter ein Spiel des Pöbels; die heiligen Gräber deiner Fürsten entweiht durch seine schnöde Raubgier, durch seine Hyänenwuth! O Frankreich, der schlechteste deiner Bürger schwingt seiner Herrschaft Symbol, das Henkersschwert, über dein Volk mit allem Wahnsinn der Tyrannei. — Und auch mein Leben hat er vernichtet. In Kerkersnacht verwelken die Lenzesblüthen meiner Jugend; meine schönsten Träume senken traurig das Haupt. Wer gab ihm das Recht, dem Despoten, nur ein einziges Leben um seine Seligkeit zu betrügen; hineinzugreifen mit roher Hand in sein Saitenspiel, seine Harmonien zu zertrümmern? O Uebermuth des Menschen, der die Idee, die in seinem kleinen Gehirne vibrirt, gern mit der Unfehlbarkeit eines Gottes ausstatten möchte, sie zu dem unersättlichen Moloch macht, dem er Menschenleben zahllos schlachtet? Ja, Max Robespierre, jede Thräne klagt dich an, die der stille Schmerz im Verborgenen weint. Tugend führst du im Munde, doch deine Tugend ist eine blutige Lüge! Auf der Höhe der Geschichte wähnst du zu stehen; doch ihr Rad wälzt

sich unaufhaltsam fort und wird dich zermalmen in seinem rastlosen Schwung.

Tallien (tritt ein).

Sophie.

Habe Dank, daß du mir ein freundliches Gefängniß verschafft, daß du mir wenigstens einen Blick vergönnt hast in die Welt.

Tallien.

Mein Einfluß ist schwach, liebe Sophie, schwach für jetzt! Sonst würde ich dir die ganze Welt mit all' ihren Seligkeiten schenken. Ich thue, was ich kann. Ich habe dir die Erlaubniß erwirkt, deine Freunde zu sehen, freien Zutritt für alle, die dich sprechen wollen.

Sophie.

Habe Dank, mein Erretter! Ich verdanke dir schon das Leben, ich hoffe dir einst ganz meine Freiheit zu verdanken.

Tallien.

Möchtest du das schönste Geschenk von meiner Hand empfangen, wie ich von dir das schönste empfing, nach langem Hasse das Zauberwort der Liebe.

Sophie.

Weit liegt es hinter mir, wie ein Traum, räthselhaft, dies Gefühl des Hasses. Doch ich weiß es, ich habe dich bitter gehaßt. Du warst es, der meine Vaterstadt Bordeaux als Repräsentant des National-Convents grausam verheert. Und ich, die königlich gesinnte Gräfin, weinte über die Schmach, die dem erhabenen Hause der Fürsten angethan, flehte des Himmels Segen herab auf die heiligen Banner der Vendée, und verabscheute des Volkes Herrschaft und seine Vertreter.

Tallien.

Und jetzt, Sophie?

Sophie.

O die Liebe ist blind und giebt sich selbst allein das Gesetz, und sie hat keine Götter neben sich. Als ich dich sah, als ich dich anflehte um mein, um meines Vaters Leben, als du mich und ihn verschont, gerettet; als ich dir ins Auge sah — da vergaß ich bald, daß Tallien der Abgesandte der bösen Geister war, deren dämonisches Walten meines Vaterlandes Altäre mit Bürgerblut befleckte. Und als du mir von Liebe sprachst — da erschien mir der Mann des Schreckens so mild, so versöhnend, und ein stilles Abendroth schwebte heilig über den flammenden Krater der Zerstörung.

Tallien.

Und jetzt, Sophie?

Sophie.

Du willst mich quälen, wohlan! Sophie Cabarrus theilt den Glauben ihrer Väter, verabscheut Robespierre und den bluttriefenden Convent und die große Tyrannin Freiheit; aber dich, dich liebt sie mit aller Glut ihrer Seele, und ihre Liebe ist eine Republikanerin.

Tallien.

Es genügt mir deines Herzens Glaubensbekenntniß. Doch, Sophie, wirst du mein Weib, wenn ich dich befreie aus dem Gefängniß?

Sophie.

Das kannst du jetzt nicht. Warst du doch damals zu schwach, mich den Händen deiner Helfershelfer zu entreißen. Man schleppte mich nach Paris, man riß mich aus den Umarmungen meines Vaters, man warf mich ins Gefängniß, und du konntest es nicht hindern. Nur vor dem Henkersschwerdt kannst du mich schützen; doch wie mich befreien, so lange Robespierre die Polizei des Schreckens leitet?

Tallien.

Doch wenn ich dich befreie, Sophie —

Sophie.

Quäle mich nicht! Weshalb mit Bedingungen sich herumschleppen?

Tallien.

Und hast du vergessen, mit welcher Bedingung dein Vater und du mich quälen?

Sophie.

Nein, Tallien! Ich wäre meiner Väter unwerth, wenn ich's vergäße! Stürze Robespierre! dann bin ich dein! das adelt den Republikaner. So kann ich ihm wohl mein Herz schenken, nimmer meine Hand.

Tallien.

O wahnsinniger Stolz! Sophie, Sophie!

Sophie.

Das verstehst du nicht; das versteht ihr alle nicht. Denn ihr habt eine neue Aera datirt, ein neues, goldenes Zeitalter durch einen Zauberschlag auf die Erde gebannt, und die magna charta einer großen, schönen Vergangenheit in schonungslosem Uebermuthe zerrissen. Doch ihr baut ohne Boden. Ich sehe schon den Abgrund, in den euer stolzes Gebäude rettungslos versinkt.

Tallien.

Und wenn ich nun glaube, daß Robespierre Frankreichs Retter und Schutzgeist ist, der größte Held der Freiheit? Soll ich da meine Ueberzeugung verkaufen, meinen Glauben verrathen, weil die schöne Gräfin eigensinnig ist und Laune hat, und nur dem ritterlichen Sieger in solchem politischen Turnier den hohen Preis verleihen will?

Sophie.

Wohlan, Tallien! Bleibe deiner Ueberzeugung treu; doch

verzichte auf meine Hand, die ich dem Freunde Robespierres so wenig gebe, als dem wankelmüthigen, feilen Verräther!

Tallien.

Nein, liebe Sophie! — Sieh', heute ist es mir klar geworden, daß ich dich lieben kann und die Freiheit zugleich. Ich habe Robespierre, wie einen Heiligen, verehrt; doch er selbst ist abtrünnig geworden. Er ist stolz, er strebt nach der Diktatur! Seine Bewegungen, seine Blicke athmen ahnungsvolle Glorie unumschränkter Herrschaft. Ich jauchzte als ich es sah! Die Bande der alten Freundschaft sind zerrissen, und dem Diktator Robespierre wirft Tallien den Fehdehandschuh hin.

Sophie.

Auf denn, wackerer Kämpfer! Mache Frankreich frei und deine Sophie zur Sclavin, du lieber Freund meiner Seele!

Tallien.

Und noch eine Freude! diese Kinder des Glücks kommen nie allein. Nachricht von deinem Vater!

Sophie.

Er lebt! Er lebt!

Tallien.

Der Bote harrt draußen.

Sophie.

O wie erging es ihm in dieser unseligen Zeit? Hat die blinde Wuth sein greises Haupt verschont? Hast du ihn in Bordeaux aus dem Kerker errettet?

Tallien.

Du weißt es ja, er war frei!

Sophie.

Und nun?

Tallien.

Er wurde von nun an verfolgt!

Sophie.

O Gott, von neuem eingekerkert?

Tallien.

Nein, er entfloh!

Sophie.

Wohin, Tallien? — Du bist so kalt, so trocken!

Tallien.

Möge es dir der Fremde erzählen. —

(zur Thür hinaus.)

Graf! Graf!

Sophie.

Ha, er selbst ist hier. Allmächtiger Himmel!

Graf Cabarrus. Vorige.

Cabarrus.

Sophie, Sophie, mein Kind!

Sophie.

Lieber Vater! —

Cabarrus.

Endlich ein Augenblick des Glückes nach langer Trübsal! Doch hier im Kerker — die geliebte Erbin meines Namens!

Sophie.

Du bist sicher? Nicht umlagert von den Spionen des fluchbeladenen Wohlfahrts-Ausschusses?

Cabarrus.

Mich schützt unser alter Freund Tallien in seiner Behausung.

Sophie.

O Vater! Wann endlich wird diese Nacht voll Angst und Schrecken schwinden, wo selbst die Freude, des Glückes jauchzende Tochter, in bleicher Furcht verstummt?

Cabarrus.

Laß uns hoffen, mein Kind! Noch wacht der alte Gott, noch

schweben segnende Engel um die Fahnen der Vendée und werden rächen des Königs gesalbtes Haupt.

Tallien.

Diese Hoffnung laß fahren! Aus der Vendée kommt Zerrüttung, doch nimmer der Frieden. Das Königthum in Frankreich ist abgeschafft auf ewig. Nur in der Freiheit ist Rettung. Doch deshalb wollen wir keine Tyrannen, keinen Dictator, der auf Leichenhügeln den Thron sich zu erbauen strebt. Der Convent ist gegen Robespierre, das Gesetz wird ihn ächten, der Pöbel nimmer ihn retten.

Cabarrus.

O Tallien, befreie Frankreich von diesem Ungeheuer!

Tallien.

Rechnet auf mich! Die Gestirne sind günstig seit dem heutigen Tage. Und dann, Sophie —

Sophie.

Die Deine auf ewig!

(fliegt in seine Arme.)

Cabarrus.

So segne ich euren Bund, weihe dich, Tallien, zum Rächer Frankreichs! Und dem Bürger verspreche ich die Hand meiner Tochter, um welche sich Fürsten vergebens bewarben.

Cecilie Renault (tritt auf).

Cecilie.

Kennst du mich, Sophie?

Sophie.

Der Tag ist reich an Wundern. Der Weg von der Schule in das Leben ist weit. Und doch kenne ich dich, Cecilie! Was führt dich zu mir? Und so bleich bist du? so verstört?

Cecilie.

Wer sind diese Männer? Ich habe ein Wort mit dir allein zu sprechen!

Cabarrus.

Gut, gut! — Schlaf' wohl, lieb Tochter! Morgen sehen wir uns wieder!

Tallien.

Sophie, kennst du dies Mädchen genau?

Sophie.

Dank, lieber Tallien, für deine Vorsicht! Ich bin sicher.

(Tallien und Cabarrus ab.)

Cecilie.

Du hassest Robespierre?

Sophie.

Von ganzem Herzen.

Cecilie.

Ich habe es geglaubt. Sieh, ich gehe einen schweren Gang, und habe niemand in der Welt, der mir seinen Segen mitgiebt. Meine Eltern starben unter dem Fallbeil. Ich blätterte das Buch meines Lebens durch — Alle Blätter sind leer. Der Tod hat alle Namen gestrichen.

Sophie.

Was ist dir? Welch' feierliche Sprache!

Cecilie.

Du bist die Einzige meiner alten Freundinnen, die das Schwert des Tyrannen verschont. Du, die stolze Tochter des stolzen Grafen, du mußtest ihn hassen. Das wußte ich. Er hat dich in den Kerker geworfen. Ich erfuhr es durch Zufall; ich verschaffte mir Zutritt durch List. Segne mich, Sophie!

Sophie.

Ich verstehe dich nicht! Bei meiner alten Freundschaft beschwöre ich dich, rede deutlich!

Cecilie.

Wie mir der Glanz deines Auges freundlich zuwinkt; ein

dämmernder Morgenschein aus ferner, ferner Zeit. Ein Herz noch, das mich kennt, das für mich schlägt! Ein letzter, milder Gruß an der Grabespforte, dem verwaisten Leben himmlischer Trost! Wie freue ich mich, daß ich dich aufgesucht!

Sophie.

Mich kann es nicht freuen, denn dein Wesen ist fremd und unheimlich. Wie hat doch die schreckliche Zeit überall das heitere, holde Leben zerstört.

Cecilie.

Fluch dem Zerstörer! Sein Name ist Robespierre. Bettelarm hat er mein Leben gemacht. Ich will abrechnen mit ihm.

Sophie.

Nun verstehe ich dich, Cecilie!

Cecilie.

Wie liebte ich meinen Vater! Mit welchen Thränen umarmte ich meine Mutter zum letztenmale! Das Schaffott, das Schaffott hat sie verschlungen. Meines Geliebten Blut spritzte mir entgegen. Ich tauchte mein Tuch in sein Blut. Dies Blut schreit um Rache. Eine Welt voll Glück zertrümmert; ein reiches Leben verwaist; tausend Hoffnungen betrogen; das Lächeln der Seligkeit verwandelt in das hohle Grinsen des Todes. Und wer hat die Schutzengel, die mich umschwebten, in bleiche Schreckgespenster umgetauft? Robespierre heißt jeder Fluch, der mich getroffen. Verstehst du mich, Sophie?

Sophie.

Es ist vergebens, tapferes Mädchen! Eine Schaar von Trabanten schützt des Diktators Leben.

Cecilie.

Ich verliere nichts; ich wage alles. Frankreich soll frei werden. Die Manen meiner Freunde gesühnt! Gott will es! Unwandelbarer Rathschluß ist's in den Sternen! Da schützt kein

Panzer, kein Schwarm von Trabanten! Und wenn ich untergehe — kein Frühling stirbt mit mir; ein herbstliches Blatt verweht im Sturm. Ich bin lebenssatt; soll ich nicht todesmuthig sein?

(den Dolch ziehend.)

Hier, hier schwöre ich dir, Sophie, auf meinen Knieen schwöre ich — diesen Dolch zu tauchen in die Brust des Tyrannen, oder zu sterben freudig, wie Charlotte Corday gestorben. Gieb mir deinen Segen, Sophie!

Sophie.

Komm an meine Brust, du herrliches Mädchen! Du beschämst mich. Ich wage es nicht, diesen Muth mir nur zuzutrauen. Mögen alle Engel des Himmels dich schützen!

Cecilie.

Du hauchst mir neuen Muth in das Herz! Lebe du glücklich und froh, ich werde froh zu sterben wissen.

(sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Verwandlung. Robespierre's Zimmer.

Robespierre. Lenore.

Lenore.

Und du willst meinen Traum nicht hören?

Robespierre.

Ist's jetzt Zeit, mit dem alten Gespensterspuk zu spielen, sich kindisch selbst einen Popanz zu machen, an den man glaubt? Der böse Aberglauben!

Lenore.

Du bist wieder verstimmt, und jetzt, wo die ganze Stadt deinen Ruhm wiederhallt. Sieh einmal wie die Seine flammt in dem Wiederschein der Lichter, welche die Quais erhellen. Ist dies

Fest nicht zu deinen Ehren? Das höchste Wesen und Robespierre! Laß die Kerzen nicht herunter brennen, ehe Frankreich dir huldigt im Rausche!

Robespierre.

Du verführerische Sirene!

Lenore.

Ich bin stolz auf deine Liebe, Max; heute vor allem! Denn mir ist zu Muthe, als ob mich ein König liebte.

Robespierre.

Pfui! Du weißt es, dies Wort ist vogelfrei! Man muß davon sprechen, wie von einem Märchen aus alter Zeit, wo es einen kalt überläuft vor Schrecken. Die Könige sind die Henker der Menschheit; ewige Infamie ruhe unabwendbar auf ihrem Namen!

Lenore.

Und es war ein Märchen, es war ein Traum, daß mir der böse Name so süß in's Ohr geklungen. Und du willst meinen Traum nicht hören?

Robespierre.

Nun erzähle, du kleine Zigeunerin!

Lenore.

Sieh, unten die Werkstatt des Vaters, wo wir so oft im Scherze an der Hobelbank standen und ich dir weissagte aus den Hobelspänen; die schien mir plötzlich ihre trauliche Dämmerung zu verlieren, sie wiederflammte von dem Licht vieler tausend Ampeln. Die Räume weiteten sich. Ich stand in einem prächtigen Saale. Ein reicher Hofstaat war versammelt, wie zu Ludwig Capets Zeiten, und in der Mitte stand ein leerer Thron.

Robespierre.

Ein häßlicher Traum!

Lenore.

Und alles wartete, die Blicke nach der Thüre gerichtet. Mir war so fremd zu Muthe, und ich stand festgebannt von einem geheimnißvollen Zauber. Man erwartete den König. Plötzlich verbeugte sich alles ehrfurchtsvoll, und zur Thüre herein — schrittst du!

Robespierre.

Was wollt ihr alle? Wozu macht ihr mich alle? Bin ich noch bei Sinnen? Ein König, ein König! Nein, ihr seid von Sinnen! Weißt du, was ein König ist, Lenore?

Lenore.

Warum plötzlich so aufgeregt?

Robespierre.

Erbsünde der Menschheit! Sie muß ihre Götzen haben, sollten sie aus Thon geknetet, aus Holz geschnitzt werden! Memmenhafte Sklaven-Natur, uralter Fluch der allerunterthänigsten Gesinnung! Sie müssen erzittern in ihrer Ohnmacht, in ihrer kriechenden Niederträchtigkeit! Das nennen sie Liebe, Treue, Tugend! Und diese Poesie der Herrschaft, die ein Mädchen blendet, diese Affenkomödie sollte jemals noch ein Publikum finden? Ewiger Kampf mit den Königen!

Lenore.

Und wann endlich wirst du ruhen, Robespierre? Wann ruht die Guillotine?

Robespierre.

Wenn Frankreich gerettet ist.

Lenore.

Und wann flichst du den Brautkranz in meine Locken? Wann darf ich mich Bürgerin Robespierre nennen? Sieh, mein ganzes Leben hängt an dem deinen. Wenn das Volk auf den Straßen deinen Namen ruft, so scheint es mir ein Diebstahl, ein Raub. Mir ist, als hätte Niemand das Recht, deinen Namen begeistert

zu nennen, als ich. Doch du bist immer jetzt so finster, so brütend, hast keinen Blick, kein Wort für mich! Der Jakobinerklub ist dir lieber, als deine Lenore.

Robespierre.

Ich habe viel zu denken, mein Kind; gerade jetzt; das ist die letzte, schwere Zeit. Ich hoffe, bald wird Sieg die Banner der Republik, Frieden und Segen ihre Gefilde, und mich ein ruhig Asyl und deine Liebe beglücken.

Lenore.

Und du willst heruntersteigen von deiner Höhe, die Zügel des Landes aus deinen Händen geben? Nein, das Volk erlaubt es nicht; du mußt der erste Bürger Frankreichs bleiben.

Robespierre.

Ich sehe, wie in deiner Seele, wie in des Weibes Seele ein unbändiges Streben nach Herrschaft sich regt. Du bist stolz, Lenore! Deine Träume verrathen dich. Doch mich verführst du nicht! Mich hat der rasche Gang der Ereignisse zu gefährlicher Höhe emporgewirbelt; doch ich würdige das Gesetz des Augenblicks und seine flüchtige Laune! Schmach über mich, wenn ich meine Allmacht mißbrauchen, sie zum ewigen Rechte stempeln wollte. Du bist eitel, Lenore! Ihr seid eitel, alle, wie die Wilden, wie die fürstlichen Kammerdiener, die sich mit äußerem Schmuck behängen! Nimmer werden wir dies einfache Haus mit einem Palaste vertauschen und in übermüthigen Karossen durch die Straßen rasseln. Die Zeit der Hofdamen und Lakaien ist vorüber, und jeder Bürger ein König.

Lenore.

Und ich würde dich lieben, Max, als den niedrigsten Bürger! Nichts erflehe ich vom höchsten Wesen, als dein Glück allein. — Als du zu meinem Vater zogst; als du zuerst in das Vorderzimmer tratst — da lag in deinem Wesen so etwas Unheimliches

und doch zog's mich wieder hin zu dir, wie mit unsichtbarer Gewalt. Ich machte das Fenster auf, ich wußte mich nicht zu retten. Und über die Straßen zogen die dichten Menschenschaaren; über Notre-Dame hing das Abendroth und tauchte seine blutrothe Fahne in die Seine. Donner der Geschütze ertönte in der Ferne. Es war der 10. August. Stimmen auf der Straße riefen deinen Namen. Und ich erschrak fast, daß der Mann des Volkes in einem Zimmer war mit mir, ruhig saß in dem alten Lehnstuhl des Großvaters, uns bat, nur unbesorgt zu sein, und so freundlich mit mir sprach, als wären wir alte Bekannte.

Robespierre.

Meine liebe Lenore! Das war ein schöner Tag. Ich fühlte mich so verlassen, wie jetzt noch oft. Die große Stunde der Entscheidung war mir gleichgültig. Danton und Péthion sorgten für Frankreich und ihren Ruhm. Da trat ich ein zu euch. Und mir ward heimlich und traulich. Ich sehnte mich nicht hinaus über den engen Raum; ich hörte, wie in Träumen, den fernen Lärm der Geschichte, die Siegsgesänge der Freiheit. Mich störte alles nicht. Ich sah dich nur an, unbefangen, wie ein Kind, und dämmerte hinein in eine stille Gemüthswelt. Doch es war ein Frevel, eine Sünde. Ein anderes verlangt die Zeit. Wir dürfen uns selbst nicht leben, bis wir gesiegt! Nicht Liebe, nicht Freundschaft, nicht der Traum eines stillen Glücks — alles ist Hochverrath an der Freiheit, an der ewigen Idee! Es ist der Egoismus, der die Menschheit verräth.

Lenore.

O hättet ihr doch gesiegt, und möchten die finstern Wolken von eurer Stirne entschwinden!

Robespierre.

Auch die Zeit wird kommen, mein liebes Mädchen! — Ich höre Schritte! (küßt sie.) Leb' wohl für heute, meine Lenore!

(Lenore ab.)

St. Just und Couthon (treten ein).

St. Just.

Das ist zu arg! Dulde es nicht, Robespierre! Die Zwerge stellen sich auf den Cothurn. Es ist eine Liliputer-Opposition.

Robespierre.

Ihr kommt aus dem Convent?

Couthon.

Du mußt nicht fortbleiben, Robespierre, hörst du, nicht fortbleiben. Das halten sie für einen Sieg, für deine Niederlage. Ja, ja, sie triumphiren.

St. Just.

O es ist eine hübsche Clique! Ich möchte sie mit Kartätschen zusammenschießen. Keiner der's ehrlich meint. Doch sie werben, alle, wie preußische Sergeanten, rühren die Trommel in jedem Winkel, regnen Manifeste und Publikande, födern mit Gott und Teufel! Keinen Schuß Pulver sind sie werth, alle zusammen.

Robespierre.

Es ist gut, daß ich meine Feinde kenne.

St. Just.

Ja, wahrhaftig, eine Freude, die Bekanntschaft dieser Kerle zu machen.

Robespierre.

Nach welcher Seite neigt sich Billaud und Collot-d'Herbois?

St. Just.

Billaud ist eifersüchtig. Das ist der gelbe Neid in Person. Eine scheele Natur! Zum Hautschaudern. Und Collot ist nichts, als ein Phrasenmacher. Er leidet an ewiger Geistes-Diarrhöe. Er ist Billauds Echo.

Couthon.

Collot ist grausam aus Neigung, ja, ja, ein Henkersknecht.

St. Just.

Grausam aus Poesie ist der Mensch. Doch seine Poesie riecht nach dem Tollhaus.

Robespierre.

Ueber die beiden bin ich im Klaren. Ich stimme überein mit euch.

(die Brieftasche herausziehend.)

Ein Kreuz für sie. Ei, Barrère?

Couthon.

Barrère ist lüderlich, sag' ich, lüderlich!

Robespierre.

Und das ist eine Todsünde. Die Republik ist kein Bordell, kein Hirschgarten. Wir brauchen keine Hofnarren! Ein Kreuz für Barrère! Ei, Omar, Vouland, Vadier?

Couthon.

Feile Verräther sind es, hört ihr, feile Verräther!

St. Just.

Ein Kreuz für sie! Doch noch fehlt der Todesstoß in's Herz der Verschwörung. Die feinen Leute aus der Dantonschen Schule, die Intriguanten in Glacé-Handschuhen, Küsse auf den Lippen, Galle im Herzen, die Damenhelden, die hübschen, allerliebsten Talente — da sitzt es, Robespierre! Tallien spielt den Catilina! Doch er hat keine Courage, kann's Pulver nicht riechen. Deshalb zögert er, seine Minen springen zu lassen.

Robespierre.

Tallien, Tallien!

Couthon.

Ja, ja, ja! Der ist es, der ist hinterlistig! Ein Kreuz, ein Kreuz, ein Kreuz!

Robespierre.

Denkt an Bordeaux!

St. Just.

Du hast Danton verdammt; hast du an den 10. August gedacht?

Couthon.

Tallien intriguirt mit den Aristokraten; ich weiß es gewiß, er intriguirt.

St. Just.

Er ist etwas mondsüchtig geworden, leidet an Liebeswahnsinn, wie ein Hoffräulein der Antoinette. Er miaut, wie ein sentimentaler Kater.

Robespierre.

Beweise, Beweise!

Couthon.

Gut, daß es mir einfällt, gut, sehr gut. Fouquier-Tinville schickt dir hier die Liste. Da ist sie, hier! Die sollen auf den Delinquenten-Karren. Wo steht doch der Name? Ja, ja, ja! Hier! Sophie Cabarrus! Den streicht Tallien jedesmal durch. Fouquier bittet dich, als Präsidenten des Polizei-Bureau, hörst du, dich als Chef, die Aristokratin dem Henker zu überliefern.

St. Just.

Das ist die verwünschte Prinzessin, die den Republikaner behext hat.

Robespierre.

Das sind Privatsachen, der Republik gleichgültig. Verschont mich damit!

St. Just.

Keineswegs. Diese Weiber sind gefährlich. Sie spinnen Ränke, Schlangengift! Solche verbuhlte Cleopatra's verführen die Besten. Seit Eva's Apfelbiß haben die Weiber unendliches Unheil gestiftet, die Völker verweichlicht, entnervt, Mannskraft am Spinnrocken geknechtet. Nicht um eine Linsensuppe, nein, um ein

schönes Stück Fleisch, ein paar volle Brüste und üppige Hüften sind schon oft die heiligsten Rechte verkauft worden. Keine Gnade für die Schönheit! denn Wollust ist ihre Milchschwester. Und Danton und Mirabeau haben die Freiheit im Cloak ersäuft.

Robespierre.

Wir sind schon so weit, daß wir nur die nothwendigsten Opfer brauchen. Die Liste ist groß genug. Fouquier-Tinville ist unersättlich. Es gilt, die Ausschüsse und den Convent zu reinigen, und nicht das Leben eines Weibes.

Couthon.

Du sträubst dich ohne Grund! Hier, Sophie Cabarrus.

Robespierre.

Es sei! Vielleicht ist Tallien zu retten, wenn die Verführerin stirbt!

St. Just.

Darauf rechne nicht. Wozu solche Nothanker mitschleppen? Keine Nachsicht gegen Verräther.

Robespierre.

Und nun — das sind unsere Feinde. Wie schlagen wir sie?

Couthon.

Mit dem Volke. Das Volk, sag' ich, ist für uns.

St. Just.

Die Sektionen sind für uns, der Gemeinderath.

Robespierre.

Ich werfe ihnen morgen im Convent den Fehdehandschuh hin. — Doch besser ist es, erst prüfen, und unter dem Volke die Verräther entlarven. Sie kommen uns nicht zuvor. Sie sind feige.

St. Just.

Ich reise heute zum Heere ab, zur Sambre- und Maasarmee. Wenn du den Schlag ausführst, rufe mich zurück. Ich will sie

zu Boden donnern, wie ich Danton vernichtet. Und die sind alle nicht werth, ihm die Schuhriemen zu lösen.

Couthon.

Ihre Menge, ihre Menge!

St. Just.

Sie werden die Köpfe zusammenstecken, wenn der Blitz in ihre Heerde schlägt. Sie werden herumscharmützeln mit Klein-Gewehr-Feuer; wir wollen sie mit einer Artilleriesalve begrüßen. Tod den Verräthern!

Lenore

(wild hereinstürzend).

Robespierre, Robespierre! Rettung! Hülfe! Man will dich ermorden.

St. Just.

Was ist geschehen?

Robespierre.

Hast du wieder böse Träume, Lenore?

Henriot. Cecilie Renaut. Wache.

Henriot.

Ich kam zur rechten Zeit, meinen Robespierre zu retten. Donner und Wetter! Eine solche Vagabondine wollte Frankreich unglücklich machen. Bekenne, bekenne, du vermaledeite Straßenräuberin!

Robespierre.

Erzähle!

Henriot.

Soll mich der Teufel holen; komm' ich da heran, dich zu besuchen. Der Jakobiner Brutus steht an der Thüre, ein Sohn des Mars daneben; schreien, schimpfen, toben, fluchen, und halten dies Mädchen fest. Ich denke, Hundezucht! Vor Robespierres

Thüre solche Banditenhochzeit, solche Marketenderscenen. Das ist wider die Polizei, und die Polizei bin ich.

St. Just.

Zur Sache, lieber Henriot!

Henriot.

Fahr' also drunter, wie der Blitz, hau' die Kerls zusammen. Nicht wahr, Brutus? Ich habe eine höllische Faust, wenn's Zucht und Ordnung gilt. Da entwickelt sich der Spaß. Schöner Spaß! Hol' mich der Teufel! Diese Hure da wollte in dringenden Geschäften dich besuchen, Robespierre! Nicht verführen! Denn das weiß die schönste Dirne aus dem Palais Royal, die flottste weiland Göttin der Vernunft, daß all' ihre Reize, bis zum Nabel herab und hinauf, Max Robespierre nicht in die Pfütze locken!

Robespierre.

Und nun?

Henriot.

Das scheint uns verdächtig. Wir untersuchen die Dirne, natürlich mit polizeilichem Anstand und offizieller Würde, finden — Donner und Wetter — diesen Dolch!

St. Just.

Der alte Wahnsinn! Verrückte Weiber entspringen aus dem Irrenhaus und verschwören sich gegen uns.

Lenore.

Und du, du Würgengel! Was hat dir Robespierre gethan? Mörderin, sinnlose Mörderin! Gegen Frankreichs Schutzgeist wüthest du. Doch Frankreich ist gerettet, und du mußt fallen, fallen der Gerechtigkeit zum Opfer! O Max, Max! Bald hätt' ich dich verloren!

Robespierre

(vortretend).

Wer hat dich zu dieser That verführt?

Cecilie.

Glaubst du, daß ich mich zu Banditendiensten verdinge?

Couthon.

Das glauben wir, das glauben wir!

St. Just.

Du bist bezahlt, Mädchen!

Cecilie.

Und wer könnte mich bezahlen, wer bietet mir den verdienten Preis, hätt' ich Frankreich von seinem Tyrannen befreit?

Henriot.

Still, Dirne!

St. Just.

Und wenn du Gold verschmähst, so hat dich vielleicht Liebe belohnen sollen. Wir haben der Herren genug, welche dir eine Nacht schenken zum Preis für solche That.

Robespierre.

Laßt sie. Sie ist wahnsinnig.

Cecilie.

Wahnsinnig seid ihr, wahnsinnig ist das Volk der Franzosen, daß es euren Wahnsinn ruhig erträgt! Du, Robespierre, hast eine blutige Schuld auf dein Haupt geladen. Dein Blut nur kann sie sühnen. Weh' mir, weh' Frankreich, daß mir mein Opfer entflohen!

Lenore.

Und das läßt du dir sagen, Max, ruhig, gelassen? Ich glühe vor Zorn! O die Rache ist süß!

Robespierre

(sinnend).

Und warum soll ich gerade einstehen, für alles Blut, das geflossen? Bin ich der Allmächtige, auf dessen Wink sich das Räderwerk der Geschichte dreht? Alle, die es zermalmt in raschem

Schwung, die hinsinken in ihrem Blut, wälzen den letzten Fluch auf mein Haupt. — Wer bin ich, daß ihr mich verdammt?

Couthon.

Er rechtfertigt sich vor dem Mädchen.

St. Just.

Sie machen ihn toll!

Cecilie

(tritt vor).

Sprach das dein Herz, Robespierre? Nun denn, und wenn du glaubst, die ewige Wahrheit gepachtet zu haben; Alleinherrscher zu sein im Reiche der Idee; wer giebt dir das Recht, Tausende deinem Glauben zu schlachten, weil sie nicht glauben, nicht denken, wie du? Wer giebt dir das Recht, vorzugreifen den Gerichten Gottes? Wer sagt dir, daß du Recht hast mit deinem Glauben, daß du nicht ein Verrückter bist, dem Tollhaus entsprungen, und deiner fixen Idee Guillotinen erbaust? Fluch über dich, Tyrann! Den Fluch sprech' ich aus, und die Welt und die künftigen Geschlechter werden den Diktator Robespierre brandmarken mit dem Namen eines blutdürstigen Narren.

Henriot.

Das ist zu arg! Schleppt sie nur gleich zu Fouquier-Tinville! Der wird ihr schon ihr Marketendermaul stopfen.

St. Just.

Robespierre! Bringt dich ein Weib außer Fassung?

Robespierre.

Ihr Fluch kann forterben, er wird es, denn die Menschen verstehen mich nicht! Es denken noch mehr so, ich weiß es. Wenn wir untergehn — o man wird nur den blutrothen Himmel sehn, nicht die herabgesunkene Sonne!

Couthon.

Schwermüthig, Robespierre, schwermüthig!

Robespierre

(zu Cecilie).

Und du bist vermessen genug, dem sicheren Tode entgegen zu gehen?

Cecilie.

Vermessen genug, den Tod, sowie euch alle zu verachten.

St. Just.

Nun laß sie leben, Robespierre! — dann fehlt der Schluß zu dem großen Trauerspiel, und es wird eine Posse daraus!

Couthon.

Was, Posse! Posse! Frankreich braucht keine Possen, sag' ich; Strafe der Verbrecherin! Strafe, Strafe!

(Generalmarsch wird geschlagen, Sturm.)

Henriot.

Donner und Wetter! Die Sektionen versammeln sich, das Gerücht muß sich verbreitet haben.

Lenore.

Sieh, Robespierre, wie das Volk dich liebt! Sie stürmen in das Haus! Sei heiter, Max!

Bürger. Volk stürmt herein.

Erster Bürger.

Er lebt! Er lebt!

(umarmt ihn.)

Zweiter Bürger.

Es lebe Robespierre!

Dritter Bürger.

Wo ist die Mörderin?

Alle.

Zum Tode, zum Tode!

Robespierre.

Schütze sie vor Mißhandlungen, Henriot. Ich rette sie nicht!

Ich werde sie nicht dem Gericht entziehn. Das bin ich meinen Franzosen schuldig.

Lenore.

Sieh, Robespierre! Wie die Straße sich mit Menschen füllt! Fragende Besorgniß in den Gesichtern!

Erster Bürger

(zum Fenster hinaus).

Er lebt, er lebt!

(Jubel von außen. Es lebe Robespierre!)

Robespierre.

Nun denn, ich bin kein Tyrann! Nun athme ich wieder froh und frei in den Armen meines Volkes! Seinem Gericht allein hab' ich mich übergeben!

(Die Bürger küssen Robespierre. Henriot führt Cecilie ab. Generalmarsch und Sturmglocken.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Passy. — Salon.

Barrère. Antoinette. Bouland. Maria. Vadier. Amar. Andere. Tanz.

Barrère.

Immer neue Gläser herbei. Wir sind in Passy, nicht in Paris, und brauchen nicht in den Lumpen der Tugend zu wandeln. Champagner her! Es lebe der Oberpriester des höchsten Wesens!

Vadier.

Es war ein wahnsinniger Einfall von ihm, diese Religion zu dekretiren.

Barrère.

Nichts Dogmatisches, Alter! Das ist langweilig.

Vouland.

Beim Himmel, Robespierre docirt genug.

Barrère.

Wir wollen ihm seine Collegia bald bezahlen. Komm auf meinen Schooß, Antoinettchen! Du bist mein Dogma, du bist meine Tugend.

Vouland.

Dann steht deine Tugend auf sehr schwachen Beinen und ist sehr leicht zu bestechen.

Antoinette.

Laß sie reden! Ich hab' dich lieb und frage nichts nach den Leuten.

Barrère.

Recht so, mein Engel! — Einen Kuß, glühend wie der Champagner! — Doppelter Rausch; dann bekommt das Leben Werth. Die Liebe werden die Herren mit ihrer Tugend nicht wegpredigen. Die alte Vernunft war doch weit vernünftiger.

Vadier.

Das ist diese Tollheit von Robespierre, den Gott im Himmel bald abzusetzen, bald wieder einzuführen, wie es ihm gerade durch den Kopf fährt. Dadurch wird solche Feier ein Kinderspiel.

Barrère.

Das ist sie und bleibt sie. Die Pfaffen haben es nie anders gemacht; haben einen Gott dekretirt, so lange die Welt steht, so gut wie Max Robespierre, der große Prophet. Warst du nicht auch einmal Göttin der Vernunft, mein Schatz?

Antoinette.

Ja, in Amiens. Jetzt ist meine ganze Vernunft untergegangen in der Liebe zu dir.

Barrère.

Komm', komm' mit mir! Du hast siedendes Blut, Mädchen! Deine Schönheit steht in Flammen. Ich will löschen, mein Engel. Die Vernunft ist aus der Welt entschwunden, ich will sie im stillen Kämmerlein verehren.

(ab mit Antoinette.)

Vouland.

Das wird ein schöner Gottesdienst werden.

Vadier.

Weiß Gott, das Treiben ist zu toll. Das rast und jubelt in ewigem Rausch. Wie sie dort im Tanzsaal toben! Mich ekelt die nüchterne Enthaltsamkeit der Tugendhelden an; doch diese Orgien —

Vouland.

Man kann doch nicht ewig Blut saufen. In Paris langweilt man sich genug mit der antiken Sittenreinheit. Da steckt man Catonische Devisen auf die Jakobinermützen, ißt Rüben, wie Curius, ist enthaltsam, wie Scipio, kurz, man spielt mit römischen Karten, und Tugend ist immer Trumpf und ein paar Köpfe der Einsatz. Das ist ein sehr nüchternes Spiel. Wir wollen hier mit Sybaritischen Trümpfen stechen; dort schaffen wir Tod, hier wollen wir etwas Leben schaffen. Woran denkst du, meine Marie?

Marie.

Daß du mich vergessen.

Vouland.

Die Augen funkeln dir, doch gewiß nicht vor Zorn. Das ist die Glut der Liebe. Warum stehst du so stumm am Fenster und siehst der keuschen Maid ins Angesicht? Das ist eine schlechte

Bekanntschaft für dich. Mich sieh an. Gieb mir einen feurigen Kuß, denn dazu seid ihr Weiber erschaffen.

Amar. Vorige.

Amar.

Eben kommt Nachricht. Robespierre ist nach Paris zurückgekehrt von seinem Landsitze. Auch St. Just kam vom Heere an. Wir müssen nach Paris. Sonst ist die Diktatur fertig über Nacht, und wir können alle schlafen gehn.

Vadier.

Genug des Taumels. Es gilt jetzt wieder ein ernstes Streben. Der Sicherheits-Ausschuß muß ihm die Spitze bieten. Wir sind nöthig, durchaus nöthig in Paris.

Amar.

Wo ist Barrère? Ruft ihn her! Der Morgen dämmert! Unten im Hofe stehen die Pferde gesattelt. Kommen wir nicht zu rechter Zeit, so hat Frankreich ein Haupt gewonnen, und wir unsere Köpfe verloren.

Vouland.

Noch ist es nicht so schlimm. Er hat im Wohlfahrts-Ausschuß selbst unversöhnliche Feinde.

Vadier.

Doch St. Just bringt aus den Schlachten sein starres Helden-Antlitz mit, und die Krücke des lahmen Couthon droht mehr, als das Fallbeil selbst.

Vouland.

Noch giebt es Leute in Paris, die ihnen die Spitze bieten. Tallien intriguirt, Billaud glüht vor Neid und Collot-d'Herbois deklamirt gegen ihn mit all' der feurigen Gestikulation, die er noch von seinem Thespis-Karren mitgebracht hat. Noch sind die Lichter nicht heruntergebrannt, und wir haben noch Zeit genug, der Schönheit an den Puls zu fühlen.

Vadier.

Nicht doch, nicht doch! — Kommt, kommt.

Amar.

Barrère! Barrère!

(sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Robespierre's Zimmer.

Robespierre

(liest).

Rousseau! Rousseau! — Noch sehe ich dich unter deinen Blumen wandeln, in stillen Träumen einer schöneren Zukunft schwärmend für die Menschheit. Diese Zukunft ist da, doch sie kam mit den schweren Wettern des blutigen Krieges, und nicht, wie du es geträumt, auf Friedensfittigen. O der Schritt aus dem Gedanken in das Leben ist ein vermessener Sprung. — Und mich, mich klagt man an blutiger Gewaltsamkeit! Gegen mich waffnen sich die Dolche der Schwärmer! Und ich stehe doch nur mitten darin in dem ungeheuren Kampf, den ich nicht hervorgerufen, den ich nicht leite. Jeden Fuß breit Landes mußten wir für die Freiheit abkaufen mit unserem Blute; gegen die Tyrannen ganz Europa's müssen wir streiten, und da sollen wir markten und feilschen um jeden Tropfen, jetzt wo der Genius der Menschheit zu Gericht sitzt über ganze Völker? Auf dem Markt der Weltgeschichte sinkt das Leben, das ärmliche Leben im Preise, und nur alte Hökerweiber jammern darüber! Ich bin nichts! Nur an meinem Glauben, an meinem heiligen Glauben richtet das Volk sich empor! Es liebt mich, es vertraut auf mich! Was hat der Advokat von Arras in dem Pantheon der Nachwelt zu suchen, unter den glänzenden Göttern und Heroen der Welt? Einsam würde ich dastehen

unter den hohen Herren; denn wo sind meine Thaten, wo sind meine Siege; wer stellt mir das Patent meines Ruhms aus? Einsam würde ich stehen, wie ich jetzt stehe, kein blendender Sohn der Sonne, kein Triumphator mit dem Lorbeerkranz; nein, ein blutiges Nordlicht, kalt, thränenlos an dem starren, ehernen Himmel des Pols! Sie verlassen mich alle, die Freunde! — Ich glaube nicht mehr an Freundschaft! Ja, das Leben ist ein Krieg aller mit allen; blutig kämpfen wir uns wechselseitig das Dasein ab. Und wir müssen es! Wir sind Gladiatoren im Cirkus; Schonung wäre Wahnsinn! Seit der Stern meiner Jugend versunken, habe ich mich abgefunden mit allen Träumen, mit dem elysischen Glück von Liebe und Frieden. Die Fata Morgana ist im Sturm verweht, schneidend fährt der rauhe Nord mir entgegen. Da hüllt man sich fester in den Mantel und schreitet durch die Nacht, starre Männerkraft im Busen, über Trümmer, über Gräber, den heiligen Feuersäulen des Sieges entgegen, oder dem blitzenden Richtschwert des Todesengels.

Billaud-Varennes. Collot d'Herbois. Barrère.

Billaud.

Du vernachläßigst die Ausschüsse, Robespierre!

Collot.

Wir kommen, dich um die Ursache zu befragen.

Barrère.

Nun, nun! — Robespierre spielt bisweilen den Cincinnatus und zieht sich von den Geschäften zurück. Er braucht Erholung! — Hier ist sein Tibur, und wir kennen ja auch seine liebliche Grazie. Weshalb stören wir seine Muße?

Robespierre.

Wer hat dich zu meinem Advokaten gemacht, Barrère?

Billaud.

Du bist Präsident unseres Ausschusses. Weshalb erscheinst du nicht?

Collot.

Dein Stuhl ist immer leer. Soll Banko's Geist sich darauf setzen?

Robespierre.

Seid ihr meine Richter?

Billaud.

O du bist unverantwortlich, du bist erhaben über uns alle! Der Herzog von York hat recht; sie haben alle recht, die dir den stolzen Titel ausfertigen. Es fehlt nichts, als daß wir dir das Diplom der Diktatur überreichen.

Collot.

Bei den Jakobinern bist du immer zu finden. O wir durchschauen dich! Man wird uns eine Ueberraschung bereiten, ein deus ex machina wird herniederfahren unter das erstaunte Publikum. Ein göttlicher Coup steht uns bevor.

Barrère.

Wir nehmen dir's nicht übel, Prophet des höchsten Wesens, daß du bisweilen, in göttliche Anschauungen versunken, dich dem weltlichen Treiben entfremdest. Doch wenn du nicht zugegen bist, fehlt dem Ausschuß Kopf und Arm.

Billaud.

Wir sind nicht gekommen, zu bitten, noch weniger zu schmeicheln. Wir fragen und wollen Antwort!

Robespierre.

Nun denn, ihr sollt sie haben! Heute im Convent werde ich mich rechtfertigen.

Billaud.

Es ist die höchste Zeit.

Collot.

Robespierre! Man hat dich zum Stifter einer Sekte gemacht! Wahnsinnige Priester ziehn umher, jauchzend, deinen Namen im Munde. Du wirst wahrscheinlich noch lebend unter die Götter versetzt werden!

Barrère.

Was bürdet ihr ihm den Unsinn des Pöbels auf? Wenn man eine Art Moses aus ihm machen will, mit den 12 Gesetztafeln, stehend unter den Wettern des Sinai und durch Gottes höchst eigenen Offenbarungstrichter inspirirt — kann Robespierre dafür?

Billaud.

Warum steigt er auf die heiligen Berge?

Collot.

Hüte dich, daß nicht dein Tabor zum Golgatha wird!

Barrère.

Was die Leute in der Bibel bewandert sind! Ich kenne bloß den Erzvater Abraham und den amüsanten Roué Simson mit seiner Hure Delila. Das war ein Mordkerl! Wie viele Philister schlug er doch mit seinem Eselskinnbacken nieder, Collot?

Collot.

Deine Scherze passen sehr schlecht zu dem großen Ernst dieser Augenblicke. Du verwechselst wahrscheinlich dies Zimmer mit dem Boudoir deiner Antoinette.

Robespierre.

Was steht ihr, worauf wartet ihr? Heute im Convent werde ich mich rechtfertigen! Das genüge!

(kehrt ihnen den Rücken.)

Billaud.

Ha, Diktator, du sollst uns nicht ungestraft verachten!

(ab mit Collot d'Herbois)

Barrère.

Ein Wort mit dir, Robespierre!

Robespierre.

Nun?

Barrère.

Man braucht keine Sibylle, keine Zauberschwester zu sein, um den Entscheidungskampf vorauszusehen. Die Kriegserklärung ist erfolgt. Die Partheien sondern sich. Ich bin der deine, Robespierre, wenn —

Robespierre.

Verkaufst du dich unter Bedingungen?

Barrère.

Das könnte ich dir übel nehmen, Prophet! Doch ich weiß, Stimmungen kommen über den Menschen, er weiß selbst nicht wie. Wir gähnen, ärgern uns, schlafen, sind Helden, sind feig, leben und sterben, wie es uns die Nerven gebieten. Wir sind alle ganz unzurechnungsfähig. Doch wie wenige haben das feine Stimmhämmerchen, den Mißklang heraus zu hören aus den empfindlichen Saiten des Organismus. Lieber den Engeln im Himmel schreibt man es zu, als der menschlichen Natur. Meine Collegen haben dich geärgert. Du bist verstimmt. Deshalb nehme ich es dir nicht übel! — Doch sei offen! Ohne Proscriptionen geht es nicht ab! Wer steht auf der Liste?

Robespierre.

Wozu frägst du?

Barrère.

Du hast den Sieg noch gar nicht so gewiß, daß du jede Hülfe, daß du meine Hülfe verschmähen könntest. Du hüllst dich in deine Tugend ein. Doch diese Tugend hat weder Hand noch Fuß, weder Wehr noch Waffe; ist nutzlos, wenn es zum Kampfe kommt. Ich biete mich an zum Schildknappen deiner Tugend.

Robespierre.

Du verräthst deine Fahnen, Barrère! Dein Gott ist das Laster!

Barrère.

Laster! Laster! — Ihr seid alle rechte Katechismusmenschen, macht euch da Begriffe, sortirt sie hübsch, und bietet sie dann feil! Alle Menschen laufen bei euch herum, entweder als Schafe oder als Böcke; als Heilige oder als Sünder. Wenn Gott im Himmel nach diesem dürren Schematismus die Menschen eintrüge in sein großes Contobuch, so wäre er der armseligste, ungeschickteste Rechnenmeister von der Welt. Da thät' er besser, er striche die Rechnungen durch und seine Lumpenwelt dazu, und schüfe sich eine neue, wo die Menschen aufwüchsen, die Etiketten auf dem Rücken, wie die Pflanzen im botanischen Garten!

Robespierre.

Du bist ein leichtsinniger Schwätzer, Barrère! Das ist die Philosophie der bequemen Leute, die ihre Sünden mit Phrasen überzuckern!

Barrère.

Wozu Philosophie? — Das Leben ist kein System und duldet keins. Göttliche Freiheit! Das ist die Losung. Die Freiheit im Staat, wofür wir unser Leben wagen, ist nur ein kleines Theilchen der echten, ganzen, vollen Freiheit. — Doch zur Sache! Gieb einigen Proscribirten Ablaßzettel, und ich und andere schwören zu dir!

Robespierre.

Ich traue eueren Schwüren nicht. Eure Philosophie heiligt den Meineid.

Barrère.

Ich überhöre dich noch einmal, Robespierre. Welche Namen stehen auf der Liste?

Robespierre.

So überhöre mich jetzt nicht, Barrère; der deine zuerst.

Barrère.

Du bist offen, Robespierre; du hast den antiken Herren, den Catonen, einige Prisen aus der Schnupftabakdose genommen. Du bist unbestechlich, wie Aristides! Du bist ein großes Muster für die Nachwelt. Nach tausend Jahren werden die Schuljungen deinen Ruhm im Tornister schleppen und mit deinem Namen ihre Zungen foltern. Unsterbliche Tugend! Aber klug, klug bist du nicht; du gehst gerade aus über Stock und Stein, und das wird dir den Hals kosten, Robespierre!

Coffinhal. Fleuriot. Cassius. Jakobiner (treten ein).

Robespierre.

Bist du fertig, Barrère?

Barrère.

Fertig mit dir. Unsere Akten sind geschlossen.

(ab.)

Fleuriot.

Mich sendet die Gemeinde.

Coffinhal.

Uns der Jakobiner-Clubb.

Robespierre.

Was wünscht ihr?

Fleuriot.

Du hast dich von den Ausschüssen zurückgezogen. Das hat nur Anarchie zur Folge gehabt. Sie taumeln wie blind umher, wüthen, schlachten zwecklos. Alles ist in Unordnung.

Brutus.

Wir wissen, daß deine Feinde auch die Feinde der Republik sind. Das französische Volk fühlt die Gefahr, in der seine seligsten

Interessen schweben. Der französische Staat steht am Abgrund. Du nur kannst ihn retten!

Robespierre.

Was wünscht ihr?

Coffinhal.

Eine Diktatur!

Fleuriot.

Erschrick nicht, Robespierre! Wir wollen unsere Freiheit nicht verkaufen. Doch wir wählen das kleinere Uebel: Rettungslose Anarchie — oder die Diktatur!

Robespierre.

Ihr wißt nicht, wie mich dies Wort verfolgt, wie ein Fluch.

Coffinhal.

Laß es zum Segen werden für Frankreich!

Robespierre.

Wer bietet sie mir an, die Diktatur? Wer ist berechtigt dazu?

Fleuriot.

Deine Mitbürger.

Coffinhal.

Dein Volk.

Robespierre.

Der Convent giebt das Gesetz, und der ist dagegen.

Fleuriot.

Zögere nicht, Robespierre! Dein Name allein kann Frankreich wieder centralisiren. Sonst verfällt es in rathlosen Föderalismus oder in wahnsinnigen Partheienzwist.

Coffinhal.

Wir stehen für dich. Deine Jakobiner stehen für dich. Man weiß es: Deine Feinde besuchen nicht mehr unsern Klub.

Brutus.

Wir schützen dich. Die echten Sanskulotten sind dein.

Jakobiner.

Es lebe Robespierre!

Robespierre.

Wißt ihr, was ihr verlangt? Es ist ein leichtes Wort und doch wiegt es zentnerschwer und kann Frankreich erdrücken.

Fleuriot.

Wir wollen keine ewige Diktatur. Der gebieterische Augenblick zwingt uns, sie für jetzt zu verlangen.

Robespierre.

Der Augenblick! Der Augenblick! Kennt ihr die Wollustträume der Herrschaft, den süßen Zauber der unumschränkten Gewalt? Es läßt sich nicht spielen mit Kron' und Scepter, mit den Insignien der Allmacht. Das ist Opiumrausch und die Welt verschwindet uns unter den Füßen. Wer bürgt euch dafür, daß sich nicht ein Augenblick an den andern schließt; eine unabsehbare Kette, die euch fesselt?

Fleuriot.

Dafür bürgst du uns, Robespierre!

Coffinhal.

Dein Ruf, dein Name!

Cassius.

Deine Unbestechlichkeit!

Robespierre.

O es ist vermessen, die Tugend so zu versuchen.

Fleuriot.

Deine Tugend hält diese Probe aus.

Jakobiner.

Nimm es an, nimm es an!

Robespierre.

Wir haben Tausende geopfert für das Vaterland. Soll Bürgerblut fließen um eines Einzelnen willen?

Fleuriot.

Es ist ein leichter Kampf. Einzelne Schreier sind gegen dich, das Volk ist für dich. Du hast mit ihm die Gironde gestürzt, du hast mit ihm Danton gestürzt; du wirst auch mit ihm die letzten Verräther stürzen, die den heiligen Berg entweihen!

Jakobiner.

Nimm es an, nimm es an!

Robespierre.

Ihr macht mich verwirrt und bestürzt. Und das taugt nicht, was dem Kopf die Klarheit nimmt und dem Herzen die Ruhe.

Fleuriot.

Das ist der leichte Fieberanfall, der jeden anwandelt bei neuen Ideen, bei neuen Planen.

Robespierre.

Jetzt kann ich mich nicht entscheiden!

Fleuriot.

Wir leben in einer raschen Zeit. Jede Minute fordert ihr Recht.

Coffinhal.

Entschließe dich!

Robespierre.

Jetzt nicht, in diesem Augenblick nicht!

Cassius.

Und warum nicht, Robespierre?

Robespierre.

Weil ich nicht blind hineingreifen will in die Loose des Schicksals; weil ich mich jetzt fürchte vor vermessenem Würfelspiel! Glücklichen gelingt der kühne Wurf, doch ich bin kein Günstling der Fortuna. Ich muß arbeiten, mühsam jeden Gedanken hin und her wenden, besonnen entscheiden. Nennt es Feigheit, nennt es

Furchtsamkeit! Ich stehe schüchtern vor dem ewigen Tribunal der Geschichte.

Coffinhal.

Und welchen Termin stellst du uns, Robespierre?

Robespierre.

Heute im Convent werde ich mich gegen alle Anklagen meiner Feinde rechtfertigen. Ich habe eine lange Rede ausgearbeitet. Ihre Wirkung entscheidet über mich!

Fleuriot.

Nun denn, Glück auf, Mann des Volkes! Mögst du über deine Feinde siegen. Ueberlege den Antrag! Denk' an Frankreich, an dein Volk! Du stimmst überein mit uns, wir hoffen es alle; wir jauchzen dir entgegen: Es lebe der Diktator Robespierre!

Jakobiner.

Er lebe hoch!

(ab.)

Robespierre

(allein).

Lenore! Die Gespenster deiner Träume verfolgen mich. Was verlangt man von mir? Man will mich verantwortlich machen für alles, was geschieht. Man thut es schon jetzt. Doch mit dem Namen der Diktatur wälzt man die ganze Blutschuld der Geschichte auf mein Haupt. Ich soll sie vertreten, sie fürchten sich vor der Nachwelt. Doch ich wurz'le fest in meinem heiligen Glauben und lasse mir kein Titelchen meines Rechtes abhandeln. Ich stehe gern ein für mein ganzes Volk! Die Diktatur! Die Diktatur! Wie die eiteln Träume der Seele, des Herzens vermessene Wünsche, alle die übermüthigen Kinder der Selbstsucht sich blind gefangen geben dem Zauberworte, sich um das siegverheißende Banner schaaren! Ihr seid treulos; ihr verrathet den Adler der Republik, den stolzen Sonnenaar der Freiheit. Das wäre viel Lärmen gewesen, um nichts; ein blutiges Taschenspielerkunststück, um

einige Köpfe Einsatz. Doch halt! — Ist das nicht Feigheit von mir? Mißtrauen in meine eigene Tugend? Bin ich nicht stark genug, selbst eine Krone ins Meer zu werfen? Und ich sollte dem Popanz der Diktatur nicht dreist in das Auge sehen, ihn nicht verabschieden können, wenn seine Zeit um ist? Mein Volk will es; ich bin der Märtyrer seines Willens. Mein ganzes Leben geht auf in der Freiheit; kann ich sie je verrathen? Giebt es einen Zauber, der stark genug ist, das Innerste, das Eigenste des Menschen umzukehren, die Wahrheit seines Lebens zur Lüge zu machen? Den giebt es nicht! Wohlan, ich wage die Diktatur! Doch ich will nicht vorgreifen. Jeder Augenblick ändert die Constellation der Gestirne, macht zur Sünde, was eben Tugend, zur Tugend, was eben Sünde war! Erst muß ich meine Feinde im Convent zu Boden kämpfen; dann gilt es den kühnsten Schritt. Doch meine Diktatur kann nur die Diktatur der Tugend sein. Nichts wäre ich, als der erste Diener des Volks, der erste Sklave der Freiheit! Nicht in den Flammen der Morgensonne, nicht in der Glorie der Majestät würde mein Stern aufgehen über Frankreich, siegsprangend und schwelgend im Glanze; nein, bescheiden und still, ein freundliches Licht der Hütten, dessen Abglanz nur auf glückliche Gesichter fällt!

(geht ab.)

Dritte Scene.

Ein Platz. — Nacht.

Tallien. Sophie. Graf Cabarrus.

Sophie.

Sei mir gegrüßt, Himmelsboden der Freiheit. Wie der weite Dom der Nacht mit seiner Sternenkuppel sich über dem Haupte wölbt in unendlicher Andacht! Und die frischen Lüfte herüber und hinüber ziehen, wie süße, schmeichelnde Liebesboten!

Cabarrus.

Du hast poetisches Talent, Tochter! Du hättest es besser ausbilden sollen. Es ist ein altes Erbstück unserer Familie. Mein Großvater hat Ludwig XIV. in einem wunderschönen Sonett besungen, das damals bei Hofe viel Aufsehen machte. Es muß noch in meinem Hausarchiv liegen. O Gott, ich träume ja! Das ist alles längst verbrannt! O ihr heiligen Pergamente! Mußtet ihr diesen Fleischerknechten in die Hände fallen?

Sophie.

Wie ruhig die Stadt liegt. Es ist eine ahnungsvolle Stille, wie zwischen Blitz und Donner.

Tallien.

Und es ist der Vorabend eines großen Tages. Heute hielt Robespierre im Convent eine lange, gedrechselte Rede, in der er Cicero und Demosthenes und alle Klassiker ausplünderte. Doch kein Zeichen des Beifalls ließ sich hören. Alles stumm, schweigend. Er wollte die Rede drucken lassen; doch es wurde beschlossen, sie vorher den Ausschüssen zur Prüfung mitzutheilen, den Ausschüssen, die er darin angefeindet. Das war das Signal. Er erblaßte. Darauf war er nicht gefaßt.

Sophie.

O Tallien! Sei tapfer und denke an mich! Noch einmal im Angesichte des Himmels erneue ich meinen Schwur. Ich bin die deine, wenn Robespierre fällt! Und kannst du ihn nicht stürzen, so falle du, so falle Frankreich, und ich selbst will mich begraben unter den Trümmern.

Cabarrus.

Wie freue ich mich, daß diese wilde Bestie endlich unschädlich gemacht wird! Beim Himmel! Kein Kopf war mehr sicher. Man mußte jeden Augenblick nachfühlen, ob er einem noch fest

auf den Schultern säße. Haben sie doch im Fruktidor und Thermidor die Köpfe heruntergesäbelt, wie der Großsultan.

Tallien.

Daran war Robespierre nicht schuld. Ich lasse ihm sein Recht, wo ich kann. Die Ausschüsse wütheten so. Er hat sich ja ganz zurückgezogen. Deshalb gelang es mir auch, dich, Sophie, zu befreien. Du warst schon dem Tode geweiht, wie wir alle. Doch wir kamen ihm zuvor.

Sophie.

Ich werde beten für dich, beten für euch alle, daß ihr den Sieg erlangt, die unseligen Wirren endet, nach der letzten Bluthochzeit die süße Braut des Friedens heimführt in dies namenlos elende Land! — Bei meiner Liebe, meiner heißen Liebe beschwöre ich dich, zünde an unsere Hochzeitfackel an dem Scheiterhaufen der Tyrannei!

Tallien.

Glaubst du, daß ich nicht strebe, deiner würdig zu sein, den Bann zu brechen, der mich bindet? Ehre und Liebe rufen mich, und ihren Mahnungen sollte ich kalt widerstehen? Ich habe mich nie feig zurückgezogen; von jeher trieb mich ein feuriges Sehnen, hinein zu jauchzen in den Sturm der Geschichte, der Thatendrang, der sich in des Lebens wildeste Brandung stürzt!

Sophie.

O ich liebe dich, Tallien, heiß, namenlos. Jeder Pulsschlag meines Herzens ist Sehnsucht nach dir; jeder Gedanke meines Geistes ein Gebet für dich! Doch ich habe die wilden, stürmischen Gefühle zu Galeerensklaven gemacht, die fiebernde Sehnsucht gewaltsam festgekettet. Du mußt sie erlösen durch große That! Dann kann dir auch mein Stolz gewähren, was meine Liebe dir schon jetzt knieend zu Füßen legt.

Cabarrus.

Es weht ein verdammt kalter Zugwind von der Seine! Du wirst dich erkälten, Tochter!

Sophie.

Der Abend ist schön! Der lang entbehrte Hauch der Luft weht mich an so kräftig und so frisch, wie eine schönere Zukunft. Die Vergangenheit sei begraben! Hoffnung, Hoffnung ist das neue Loosungswort.

Cabarrus.

Mag sein, mag sein! Doch wir haben ganz die Elemente der Etikette verlernt. Bei der Asche meiner Ahnen! Wie war es doch zu meiner Zeit ein tödtlicher Flecken auf der Ehre jeder anständigen Dame, bei Mondschein auf den Straßen zu promeniren. Bei diesem unanständigen Pöbel-Régime, bei dieser cynischen Sanskulottenwirthschaft hat man kaum Zeit, sich wie ein gebildeter Mensch zu benehmen. Gott! Wie ist doch alle Grazie aus dem Leben entschwunden. Man ißt, trinkt, lebt, stirbt ganz sans façon, als ob das so sein müßte! Und Gräfinnen laufen auf der Straße herum, wie die Barbiergesellen.

Barrère (mit einer Laterne).

Sophie.

Nun, nun! Ich bin schon folgsam! Komm' ins Haus, Vater!

(ab ins Haus. Tallien will folgen.)

Barrère.

Tallien! Bist du es?

Tallien.

Ich erkenne dich an der Stimme. Suchst du Menschen mit der Laterne, wie Diogenes?

Barrère.

Ich suche ein Quartier.

Tallien.

Du bist noch immer der alte Nachtschwärmer.

Barrère.

Das wäre eben auch keine Todsünde. Die Nacht ist die uralte Weltenmutter, und zugleich das lüderlichste Kuppelweib von der Welt, eine verbuhlte Betschwester. Doch ich bin heute in einer verschnupften Stimmung. Ich weiß nicht, wo sich mein Gemüth erkältet hat.

Tallien.

Aber zum Teufel, wozu trägst du denn beim hellen Mondschein die Laterne?

Barrère.

Heute Abend ist man ja seines Lebens nicht sicher. Ich schlafe heute nicht zu Hause.

Tallien.

Das wäre wohl auch nicht das erstemal!

Barrère.

Und die Laterne brauche ich als Blendwerk und Maske; das giebt einen doppelten Schatten bei Mondschein. Da können mich die verdammten Patrouillen nicht so leicht aufgreifen, die Robespierre durch die Straßen schickt.

Tallien.

Du fürchtest wohl, daß er uns aufhebt bei Nacht und Nebel, oder uns Dragoner ins Haus schickt, uns zu bekehren?

Barrère.

Mit dem Menschen ist nicht zu spaßen. Der ist aus lauter Begriffen und Phrasen zusammengesetzt; und was das tollste ist, er glaubt alles, was er sagt. Die Leute sind gefährlich, das sind die Menschen mit fixen Ideen, die man an die Kette legen muß.

Tallien.

Robespierre ist jetzt weniger zu fürchten, als je. Das zeigte sich heute im Convent.

Barrère.

Du irrst dich! — das ist nur der trügerische Schein. Robespierre hat die populaire Fiber, und das ganze Volk sympathisirt mit ihm! Das ist gefährlich! Weil er sich nicht bestechen läßt, weil er jedem Kesselflicker in die Arme fällt, vor jedem Schornsteinfeger die Mütze abnimmt, weil er kalt ist und nüchtern, wie eine Fastenpredigt, und ihn die Mutter Natur so wenig zur Liebe geschaffen hat, daß die Grazien Reißaus nehmen, wenn sie ihn sehen; kurzum, weil er ein knöcherner Tugendbegriff ist, deshalb vergöttert ihn das Volk wie einen Säulen-Heiligen.

Tallien.

Wir wollen ihn schon vom Piedestal herunterwerfen.

Bourdon. Barras. Fouché (treten auf).

Bourdon.

Das sind bekannte Gesichter!

Barras.

Wir kommen aus dem Jakobinerklub. Robespierre hat seine Rede wiederholt und ist mit stürmischem Beifall begrüßt worden. Man hat Billaud und Collot aus dem Klub gestoßen.

Fouché.

Wir werden morgen einen schweren Stand haben!

Bourdon.

Morgen gilt es. — Nicht länger gezögert! Er hat sich einen Purpurmantel bestellt, wir wollen ihm ein härenes Armensünderkleid verfertigen.

Barras.

Man munkelt von der Diktatur, die ihm die Gemeinde angetragen! O er repräsentirt herrlich! Ich möchte ihn zu Pferde sehen.

Barrère.

Er sitzt zu Pferde, wie ein Affe auf dem Kameel. Doch Sporen und Reitgerte weiß er gut zu gebrauchen.

Tallien.

Ihr sprecht, wie Gardelieutenants der Bourbons. Wenn es darauf ankäme, könnte jeder Reitknecht Diktator sein.

Fouché.

Habt ihr von den Proscriptionen gehört?

Tallien.

O ja, er will den Sulla spielen.

Barrère.

Unsere Köpfe sind alle dem finstern Hades geweiht! Wir sind alle konfiscirte Kerls. Robespierre winkt — und der Teufel steckt unsere armen Seelen in die Tasche.

Fouché.

Wir sind bei Gott nicht sicher!

Bourdon.

Er soll es wagen, gewaltsam an uns Hand zu legen. Der schlechteste Sanskulotte achtet das Gesetz, das uns schützt vor jedem Attentat.

Henriot (mit Wache) tritt auf.

Henriot.

Was steckt ihr da die Köpfe zusammen? Verschwörung! — Donner und Wetter! Das sind die Verräther, die Ruhestörer! — Gebt euch gefangen!

Bourdon.

Hab' Achtung vor den Mitgliedern des Convents!

Henriot.

Convent hin, Convent her! Ihr seid schlechte Kerle! Ob ihr auf dem Berg sitzt, oder im Sumpf — ich sehe es euch an euren Gesichtern an, daß ihr Schurken seid.

Tallien.

Das fordert Genugthuung!

Barras.

Henriot, bist du von Sinnen?

Barrère.

Er dient nur zwei Göttern, dem Bacchus und dem Robespierre. Der eine ist immer betrunken, der andere immer nüchtern. Henriot, ich wette mit dir um eine Champagnerflasche, daß du jetzt nicht den Mond von meiner Laterne unterscheiden kannst.

Henriot.

Was! Ihr raisonnirt? Ich kommandire die bewaffnete Macht von Paris, und dulde kein Raisonnement! Widerstand! Was, Widerstand? An den Laternenpfahl mit den Rebellen! Wer wagt es, mit der Polizei zu spaßen? Donner und Wetter!

Tallien.

Mit solcher Rohheit müssen sich die Repräsentanten behandeln lassen!

Bourdon.

Wenn er nicht sein Lästermaul hält, steche ich ihn nieder!

(zieht den Dolch.)

Barras.

Halt, halt!

Barrère.

Laß ihn doch! er ist amusant! Es ist der Sancho Pansa unseres verrückten Don Quixote. Eine solche treue Hundenatur ist selten! Robespierre ist sein Herr! den beleckt er, den umwedelt er, dem frißt er aus der Hand. Gegen alle anderen ist er wild und knurrig. Es ist der große Kettenhund von Paris.

Henriot.

Im Namen des Diktators Robespierre — packt diese Ruhestörer! In die Conciergerie mit ihnen. Die allgemeine Sittlichkeit verlangt es, die Tugend, die Wohlfahrt des Staats!

Barrère

(lachend).

Wie er seinem Herrn und Meister nachstammelt! Ein lallendes Echo dieser kanonisirten Phrasen! Henriot, im Namen des Wohlfahrts=Ausschusses, dessen Vertreter ich hier bin, dessen Diener du bist, gebiete ich dir, bei schwerer Verantwortung, entferne dich!

Henriot.

Soldaten, laßt euch nicht irre machen! Es giebt nur einen Gott und Robespierre ist sein Prophet. Das andere alles ist Lug und Trug, Laster und Schande!

(brüllt.)

Greift an, packt an, haut ein!

Robespierre. St. Just. Couthon. Coffinhal. Fleuriot. Cassius. Jakobiner.

St. Just.

Halt! Halt! Was giebt es.

Tallien.

Ha, Robespierre!

Bourdon.

Seht her, so mißhandelt man die Repräsentanten!

Barras.

In eurem Namen.

Tallien.

Das kommt in euer Schuldbuch.

Bourdon.

So tretet ihr das Gesetz mit Füßen.

Fouché.

Schande über euch!

Barrère.

Deine Häscher und Schergen können nicht mehr auf den Bei=

nen stehen. Deine Allmacht wackelt, wie ein hohler Zahn. Geh schlafen, Robespierre!

Robespierre.

Pfui, pfui, Henriot! — Bei Gott, das kommt mir ungelegen!

Henriot.

So soll doch — ich stehe verblüfft! Das war ja dein Befehl! Das sind ja grade die Kerls, welche — —

St. Just

(laut gebietend).

Halt! Rechts um kehrt! Marsch!

(Henriot besinnt sich und befolgt schweigend das Kommando und zieht ab mit der Wache.)

Barras.

Schon gut, Robespierre! Deine Diener verrathen dich!

Tallien.

Kommt zu mir, Repräsentanten! Wir haben noch Wichtiges zu besprechen.

Bourdon.

Noch giebt es Brutusse, Robespierre!

Barrère

(zu Robespierre).

Doch bilde dir deshalb nicht ein, daß du ein Cäsar bist.

(ab. Tallien, Bourdon, Barras, Fouché in Talliens Haus zur Rechten.)

Robespierre.

Selbst der Unsinn verschwört sich gegen mich!

St. Just.

Schadet nichts! Die Stunde der Entscheidung rückt nah! Wenn wir auch diese galanten Herrn etwas unhöflich behandeln — Tallien läßt ihnen Thee serviren, Barras wartet mit seinen Heldenthaten auf, Barrère mit seinen Liebesabentheuern. Sie werden wichtig thun und sich trösten.

Couthon.

Es sind eit'le Gecken, eingebildete Narren, sag ich.

Fleuriot.

Laß sie sich verschwören! Mit dir, Robespierre, verschwört sich ganz Frankreich.

Coffinhal.

Das Volk verschlingt den Inhalt deiner Rede!

Cassius.

Du triumphirst, Robespierre!

Robespierre.

Seht, dort fiel ein Stern vom Himmel! Ich bin kein abergläubischer Römer, sonst könnt' ich dies für ein böses Vorzeichen halten! Ja, über Frankreich ruht keine heitere, gestirnte Nacht, kein wandellos klarer Himmel. In unsichern Bahnen, im Irrlichter-Tanz, kreisen die Sterne seines Schicksals. Ich fürchte sehr, sie werden in den Abgrund taumeln.

St. Just.

Du bist zag, Robespierre! — Hat der Convent dich eingeschüchtert? O wir wollen morgen diesen weisen Ephoren ihr Weisheits-Monopol ins Gesicht werfen, daß sie dasitzen sollen, wie die Schuljungen.

Couthon.

Na, na, na! Die Opposition ist nicht zu verachten.

Coffinhal.

Sie ist zu verachten, denn sie ist charakterlos und ephemer.

St. Just.

Sie ist aus den buntesten Fetzen zusammengeflickt, wie eine Narrenjacke! Wir wollen sie ihnen ausklopfen, daß ihnen die Watte ins Gesicht stiebt.

Robespierre.

Ich weiß nicht, wie 's kommt — ich bin heute so traurig.

Selbst nicht der Jubel meiner Jakobiner kann mich trösten. Ewig der alte Kampf erneut! Die athemlose Furie der Verwüstung rast durch dies Land, und der Schrecken nimmt kein Ende. Die Menschheit muß sich schwer versündigt haben, daß so viele tausend Opfer ihre Schuld nicht sühnen.

St. Just.

Das ist das blutige Morgenroth des neuen Tages! Verzweifle nicht, Robespierre! — Wir sind noch lange nicht quitt mit den Scheiterhaufen der Inquisition.

Couthon.

Und mit den Bluthochzeiten der Könige und der Pfaffen!

Robespierre.

Wohlan denn, wir wollen sie zu Ende träumen, die heilige Bartholomäusnacht der Freiheit.

Coffinhal.

Vergiß unsern Antrag nicht, Robespierre!

Jakobiner.

Vergiß ihn nicht!

Robespierre.

Der morgende Tag liegt vor den Gedanken wie ein schwerer Riegel! — — Mir ist oft, als hörte ich den Sturm der Geschichte, wie er das welke Herbstlaub schüttelt von den Bäumen. Auch unser Frühling ist längst vorüber. Ich bin ein morscher Baum; weshalb wollt ihr mich mit den Trophäen des Sieges behängen? Neue Geschlechter erstehen in Jugendkraft. Wir werden verabschiedet vom Schicksal! — — Legt mir die Kränze auf den Sarg, statt sie mir um's Haupt zu schlingen!

St. Just.

Du bist heute kleinmüthig!

Couthon.

Sie sind ihm im Convent zu schändlich begegnet, zu schändlich, sag ich. Gemein, gemein, durch und durch.

Fleuriot.

Dein Volk erkennt an, was du gethan, und wird die undankbaren Verräther züchtigen! Vertrau' auf uns, Robespierre!

Jakobiner.

Vertrau auf uns!

Cassius.

In der Stunde der Entscheidung!

Coffinhal.

Die Jakobiner werden sich morgen in ihren Sitzungssälen versammeln!

Fleuriot.

Der Gemeinderath auf dem Stadthaus. Wenn du den Giftbecher trinkst, wir trinken ihn mit dir.

Alle.

Wir trinken ihn mit dir.

Robespierre.

Dank, Dank, lieben Freunde; ihr richtet mich auf, wie schon oft in der Verzweiflung! Lebt wohl! Das Schicksal schüttelt heute die Urne, welches Loos auch herausspringen mag, sei es das schwarze Loos des Todes, ich sterbe für mein Volk, und das heißt, unsterblich leben. — — Lebt wohl, lebt wohl!

(ab nach verschiedenen Seiten.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ein dunkles Lokal. Kaminfeuer.

Gerle. Catharina Theot. Mitglieder der Sekte.

Gerle.

So kniet nieder und betet die Mutter des neuen Messias an, die große Prophetin der Zukunft!

Catharina Theot.

Nicht mehr im Säuseln des Friedens erscheint Gott; er erscheint in den Wettern der Zerstörung. Vom Aufgang zum Untergang fährt er auf Flammenwagen über die Welt hin. Die Flammen des Gerichts brechen herein; des Gerichts, das die Völker halten.

Gerle.

Ihr müßt glauben an den neuen Messias.

Catharina.

Es ist der Gott der Rache, der Gott des Krieges. Ueber Gräbern weht sein blutiges Banner. Der Tanz klappernder Gebeine ist sein Siegestanz. Die Menschen waren wahnsinnig, als sie glaubten an einen Gott des Friedens. Wo ist Frieden? In den Wettern der Vernichtung kreist das All. Die Sterne kriegen mit einander; sie wollen sich stürzen aus ihren ewigen Bahnen. Die Kometen, die Sanskulotten des Himmels, die ewigen Rebellen des Feuers, sprengen in trunkenem Aufruhr das königliche Sonnensystem auseinander, jagen die Meere auf den Erden zusammen; leuchten mit dunkler Glut in den Abgrund, wo in neuem unermeßlichem Chaos die losgelassenen Elemente sich jauchzend umarmen. Krieg ist die Losung; Zerstörung ist die Losung! Wenn

alles zusammenbricht, wenn die Welt aus ihren Fugen stürzt, dann wird der neue Messias erscheinen, in der Hand das Flammenschwert und die Fahne des Aufruhrs, die sich durch das weite All hin siegesprangend entfaltet! Mir hat der Herr es offenbaret, ein neues Weltalter beginnt; doch erst in Trümmer muß die alte Schöpfung versinken!

Gerle.

Die Auserwählten aber werden in der Mitte der Zerstörung den Hauch des neuen Lebens erhalten, den Hauch eines ewigen, unvergänglichen Lebens!

Catharina.

Darum gürtet das Schwert um die Lenden, ziehet aus in die Lande und vertilgt die Feinde des wahren Gottes! Naht, wie die Flamme, welche aus Bergestiefen lodert und die uralten Säulen der Schöpfung in die Lüfte sprengt! Naht, wie die Meeresfluth, welche über die Dünen hineinrast ins Land, der Menschen Wohnungen fortspült, wie Sand, und der stolzen Erde die Saiten zerfleischt; naht, wie die Stürme, die vernichtungsseligen Marseillaisen der Natur, und begrabt in den Flammen der Wüste eure Feinde! Verbindet euch mit den Elementen. Ich segne euren Bund, ich, die Prophetin des großen Gottes, die Mutter des neugebornen Messias. Kniet nieder und verhüllt euer Angesicht!

Gerle.

Schwört Vernichtung den Feinden des wahren Gottes!

Catharina.

Schwört!

Alle

(knieend).

Wir schwören!

Catharina.

Schwört Treue seinen Propheten, Gerle und Robespierre

Alle
(knieend).

Wir schwören!

Catharina.

Nun tretet näher heran ans Feuer, an die Gluten der Vernichtung und empfangt von dem Propheten Gerle die heilige Weihe!

(Catharina steht sinnend auf den Stab gestützt, die Einzelnen werden von Gerle mit einem Schwerte eingeweiht.)

Vouland. Vadier. Barrère (verhüllt).

Vouland.

Wir sind am Orte.

Barrère.

Ist alles in Ordnung?

Vadier.

Jeder Agent der Ausschüsse wartet auf den Befehl.

Barrère.

Ich stand an der Thüre und hörte alles mit an. Köstlich, köstlich, ein umgekehrtes Christenthum! Die Religion des Friedens schlägt einen Purzelbaum und wird zur Religion des Kriegs. Alles derselbe Unsinn.

Vadier.

Dies alte Weib ist wohl die Hexe, welche den Zauberkessel rührt.

Vouland.

Gewiß ein alter Kuppelpelz, eine Vestalin der Venus, der die heiligen Dünste ins Gehirn gestiegen sind.

Barrère.

Eine köstliche Zunft! Ein wahrer Tempelorden! Seht einmal dort die heilige Weihe an! — Und Robespierre ist der Prophet! Dieser Mensch scheint wirklich prädestinirt, von dem Unsinn

vergöttert zu werden. Er sieht auch aus, wie so ein abgeschiedener Geist, der mit mephistophelischem Beigeschmack aus dem Hexenkessel herausspringt. Wirklich, er ist ein Fabrikat des Mysticismus von oben bis unten.

Vadier.

Er wird sich wüthend über den Streich ärgern!

Barrère.

Dazu werden wir ihm gar nicht Zeit lassen. Morgen wird alles zusammen über ihn loswettern. Hier fangen wir eben noch einen wichtigen Bundesgenossen auf. Es ist die beste Gelegenheit, den großen Diktator ein wenig lächerlich zu machen. Wenn wir erst über ihn lachen — nun, dann ist er schon vom Cothurn heruntergefallen, um auf's Schaffot zu steigen.

Vadier.

Ich werde schon Bericht erstatten.

Barrère.

Laß mir dies Vergnügen! Nächst der Venus verehr ich keine Götter mehr, als Momus und Jokus. Es ist eine große Wollust für mich, den Menschen die religiösen Geschwüre aufzustechen; doch eine noch größere, diesen Comödianten, der zugleich den auf allen Vieren kriechenden Waldmenschen des Rousseau und den lieben Herrgott verrückter Weiber spielen will, den wilden Thieren unserer civilisirten Welt vorzuwerfen, die mit unersättlichen Rachen alles verschlingen, dem Spott und dem Gelächter!

Vadier.

Es ist schon spät in der Nacht!

Barrère.

Der Unsinn ist zu amüsant. Wahrhaftig, es giebt nichts Langweiligeres in der Welt, als einen vernünftigen Menschen. Es muß für den lieben Gott ein hoher Genuß sein, uns Wahnsinnige in diesem Erden-Bedlam zu beobachten. Ich möchte lieber zuse-

hen dieser Lebenskomödie, als mitspielen. Kommt hier hinter die Säule! Wir wollen uns noch etwas von dem neuen Messias, dem großen Propheten Robespierre, vordeklamiren lassen und über die Eitelkeit der irdischen und himmlischen Größe nachdenken!

(treten hinter die Säule.)

Lenore Duplay (tritt auf).

Lenore.

O heilige Mutter, tröste mich in meiner Noth! Mich verfolgen unheimliche Schreckensgespenster! Ich fürchte für das Schicksal meines Robespierre!

Catharina.

Wie rasch auch die Mondessichel kreist — seine Zeit ist noch nicht um! Und er gehört zu den Auserwählten des Herrn, er wird geläutert, gerettet hervorgehen aus dem Flammentod der Vernichtung!

Gerle

(zu den Sektirern).

Nun erhebt euch alle! Steht auf, geweiht durch das Schwert der Vernichtung, zu Helden des neuen Glaubens, zu Dienern des neuen Propheten, zu wandellosem Treueschwur für Robespierre in Tod und Leben.

Alle.

In Tod und Leben!

Catharina.

Hörst du den heiligen Eid seiner Gläubigen. Sie verlassen ihn nicht!

Lenore.

O ich sah ihn in Träumen, verlassen und einsam irren, vorüber an Grabeshügeln. Das Abendroth hing darüber, hing über der wüsten Gegend, träumerisch, über den Bäumen, wie ein zerrissener Purpurmantel! — Und Max lehnte sein Haupt verzwei-

felnd an einen Leichenstein. Deute mir diesen Traum; tröste mich, heilige Mutter!

Catharina.

Sieh, mein Kind! Deine Träume spiegeln die neue Zeit der Zerstörung, deren blutiges Abendroth über den Gräbern schwebt. Und dein Robespierre ist der Prophet dieser Zeit. Deshalb sahst du ihn wandeln in ihrer Mitte.

Lenore.

Und wird Robespierre glücklich bleiben. Können wir einer glänzenden Zukunft entgegen sehen?

Catharina.

Ich kann nicht lesen in dem Buche der Geschicke, die das Haupt des Einzelnen mit geheimnißvollen Fäden umspinnen. Nur die Zukunft der Völker liegt offen vor meinem Blicke. Ich sehe, wie große, wie neue Zeiten emporsteigen, wie der Blitz der Vernichtung in der Hand des Schicksals zuckt. Doch wisse, Robespierre geht nur unter mit uns allen; der Prophet stirbt allein mit seinem Glauben!

Barrère
(vortretend zu Bouland und Vadier).

Das war prophezeiht, wie ein delphisches Orakel! — Geht, ruft die Wache! — Du hast mir erlaubt, heilige Pythia, zuzuhören dem neuen Evangelium, das die Welt erlösen wird. Ich bin noch Novize in diesem erhabenen Cultus; doch mich faßt schon der Geist am Schopfe und reißt mich hinein in den Abgrund der neuen Ideen. Erlaubst du, daß ich außer meinen beiden Freunden noch einige einführe, um sie dem unsterblichen Lichte der neuen Offenbarung näher zu bringen?

Catharina.

Thue dies, Fremdling! Ich werde euch meinen Segen nicht verweigern.

Gerle.

Gerne nehmen wir die verirrten einsamen Waller der Erde in unseren Bund auf.

Barrère.

Und Robespierre heißt euer Prophet?

Catharina.

So heißt er!

(Bouland und Vadier. Wache im Hintergrund.)

Barrère.

O du großer Fasching des Lebens! — Wie doch jeder seine eigene Narrenkappe auf hat und sich freut, daß sie ihm so gut steht! — Robespierre heißt euer Prophet? — Ihr verrückten Narren und wahnsinnigen Weiber, ihr verschwört euch gegen die Sicherheit des Staats.

Gerle.

Ha, was ist das; Verrath!

Alle

(durcheinander).

Verrath, Verrath!

Catharina.

Ihr Kleinmüthigen, kein Verrath kann die ewige Wahrheit stürzen.

Barrère.

Diese alte Hexe hier spricht ganz in dem Kanzleistyl der Triumvirn. St. Just, Couthon, Robespierre und Catharina Theot—

(zu Bouland)

vier alte Weiber! Ich werde glücklich sein, ich habe ein vierblättriges Kleeblatt gefunden.

Lenore.

O Gott, ich erkenne dich! Du bist ein Feind Robespierres.

Barrère.

Das gilt hier ganz gleich. Ich handle hier im Auftrage des National-Convents. Heda ihr Novizen!

(zur Wache.)

Nehmt doch diesen Klubb Propheten gefangen und schleppt ihn in die Conciergerie! Wir wollen rasch mit diesen Heiligen umspringen. Hätte man's so mit den ersten Abendmahlsfressern gemacht, so hätte man Papst und Inquisition und Mittelalter schon im Mutterleibe erwürgt.

Gerle.

Ihr dürft es nicht wagen! Ich bin der ehemalige Karthäuser Dom Gerle!

Barrère.

Das ist uns eben recht! So eine Reliquie von Pfaffenthum! So ein feister, klerikalischer Bissen! Die Revolution hat deren tausende heruntergewürgt, ohne sich zu verschlucken. Sie wird sich auch mit dir nicht den Magen verderben! — Wie lange habe ich nicht das Glück gehabt, einen solchen wohlbeleibten Generalpächter des heiligen Geistes zu sehen! Der Anblick erquickt mich, Vadier! Es sind so hübsche Ideen-Associationen dabei! Man denkt an Klöster, Weinkeller, Nonnen —

Gerle.

Ihr verspottet mich? Ihr wagt es, mich mit Worten zu verhöhnen?

Barrère.

Sogar mit Thaten. Heda, Wache!

Gerle.

Halt! Ich habe ein Certifikat meines Bürgerthums von Robespierre! Das werdet ihr achten!

Barrère.

Zeig her!

Gerle.

Hier, hier!

Barrère.

Kostbar, brauchbar, ein ganz glücklicher Fund. Hier, Vadier, nimm es in Gewahrsam!

Vadier.

Dies Papier ist Goldes werth!

Vouland.

Es wiegt schwer in der Schicksalswage Robespierres.

Gerle

(verdutzt).

Nun?

Barrère.

Du siehst, lieber Freund, wie dein Karren im Dreck steht. Dies fünfte Rad half dir nichts. Sind nun deine Trostgründe erschöpft, so bete zum höchsten Wesen und ergieb dich in dein Schicksal. — Diese Hexe von Endor, diese Prophetin mit dem Zauberstab, diese heilige Maria des neuen Weltmessias kann dem Propheten und Bürger Gerle in die Conciergerie folgen. — Ihr andern aber, ihr bethörten, dummen Narren, geht nach Hause, zieht euch die Schlafmütze über die Ohren oder laßt euch einen Eimer kalt Wasser über die Köpfe gießen, um euren neuen Messias und eure alte Verrücktheit darin zu ersäufen.

(Die Wache faßt Gerle und die Catharina Theot. Die andern zerstäuben.)

Catharina.

Mich wird mein lieber Sohn Robespierre retten. Ich habe einen Brief von seiner Hand. Er schützt mich.

Gerle.

Er wird uns rächen.

Barrère.

Schreit das nur recht laut durch die Straßen!

Vouland.

Das sind unsere wahren Bundesgenossen!

Vadier.

Der Himmel beschütze Robespierre vor seinen Freunden!
(ab mit Vouland, Catharina, Gerle und Wache.)

Lenore.

Ich traue meinen Augen kaum. Was wagt ihr, Vermessene? Ist Robespierre nicht euer Präsident? Diese Leute stehen in seinem Schutze. Ihr spielt ein verwegenes Spiel. Ich erstaune über euch.

Barrère.

Das Erstaunen ist eine hübsche Schminke für Mädchenwangen! — Holde Schönheit! Weshalb quälst du dich mit den schweren Sorgen der Politik? Ihr habt eure Revolutionen nur in den Herzen zu machen. Euren Wohlfahrts-Ausschuß bilden die süßen Liebesgefühle, die in eurer tiefsten Brust stürmische Sitzung halten; euren Sicherheits-Ausschuß — nun, den bilden sämmtliche Tugenden, die ihr habt und nicht habt. Wozu Politik? Das ist eine Pfütze, in der man Baggagegäule und Lastesel tränkt; nicht das heilige Meer, aus dem die göttliche Venus emporsteigt!

Lenore.

O ihr spielt und tändelt mit Worten! Sagt mir lieber, was habt ihr im Werke gegen Robespierre? Ist seine Macht gestürzt? Ich seh' es an allem, ihr seid seine Feinde!

Barrère.

Neugierig sind diese Evastöchter doch alle. Mußt du denn gerade die Frucht vom Baume der Erkenntniß brechen? — Robespierres Macht hat den Schwerpunkt verloren. Er wird stürzen und den Hals brechen. Weiter nichts!

Lenore.

Allmächtiger Himmel! Rettung! Rettung!

Barrère.

Dich haben die heiligen Propheten wahnsinnig gemacht. Vertrau' dich mir an! Ich will dich kuriren. Ich bin ein ausgezeichneter Doktor, und alle meine Kuren schlagen bei dem schönen Geschlechte wunderbar an. Wie viele wunde Herzen, wie viele kranke Köpfe —

Lenore.

O ich verachte dich! — O wenn es wahr wäre, was meine Träume mir prophezeien.

(stürzt fort.)

Barrère.

Die Nymphe war zu rasch. Ich bin doch ein tölpischer Faun. Doch das bestraft sich selbst. Nun kann ich allein zu Bette gehen.

(ab.)

Zweite Scene.

Der National=Convent. Einige Mitglieder auf den Sitzen. Tallien, Bourdon, Barras, Fouché treten in den Vorgrund. — Collot d'Herbois auf dem Präsidentenstuhl. Vouland, Vadier, Amar im Gespräch begriffen.

Tallien.

Die Ausschüsse waren die ganze Nacht versammelt.

Barras.

Sie sind es noch!

Fouché.

Billaud und Barrère fehlen noch; auch das Triumvirat ist noch nicht da.

Vouland.

Paris ist in Aufruhr!

Bourdon.

Die Entscheidung liegt uns in allen Gliedern!

Vadier.

Es heißt, die Jakobiner sind versammelt!

Vouland.

Auch der Gemeinderath!

Fouché.

Henriot mit seinem Generalstab und seinen Kanonen hält auf dem Carousselplatz.

Amar.

Auch in den Sektionen herrscht Aufruhr!

Tallien.

Getrost, der Convent ist unser! Der Tag ist gekommen, der die Bande der Tyrannei zerbricht.

Bourdon.

Muthig, dort kommt St. Just.

Tallien.

Auf die Plätze, Kollegen; das ist der langerwartete Augenblick!

St. Just. Robespierre. Couthon. Einige Deputirte.

St. Just.

Ich bin zu allem gerüstet!

Robespierre.

Steige auf die Tribüne! Ich weiß nicht, die Luft ist so schwül, so drückend. Auf den Gesichtern lese ich Unheil. Muth, Muth! Zum letztenmal! Wir müssen den Sieg erzwingen.

(Robespierre und Couthon auf ihre Plätze. St. Just besteigt die Tribüne.)

St. Just.

Die Ausschüsse trugen mir auf, Bericht zu erstatten. Ich bitte ums Wort.

Collot.

Es ist gewährt.

St. Just.

Ich gehöre zu keiner Faktion. Nur Wahrheit ist meine Losung. Möge die Tribüne für mich wie für viele andere zum tarpejischen Felsen werden, dennoch werde ich offen meine Meinung sagen. Die Mitglieder der Regierung haben die Bahn der Weisheit verlassen. Man hat durch Schreckensgerichte die Gemüther vorbereitet zu Rache und Unrecht. Die Regierung ist in der Gewalt einiger Wenigen. Ich nenne Billaud-Varennes und Collot d'Herbois.

Tallien

(stürzt auf die Tribüne und stößt St. Just herunter).

Ich bitte ums Wort! Zur Ordnung, zur Ordnung!

Collot.

Es ist gewährt!

Tallien.

Die Republik ist im kläglichsten, thränenwerthen Zustande. Gestern hat ein Mitglied der Regierung sie angegriffen, heute thut ein anderes Mitglied dasselbe. Man verschlimmert die Uebel des Vaterlandes, man will es in den Abgrund stürzen. Ich verlange daß der Schleier ganz zerrissen werde.

(Lautes, anhaltendes Beifallklatschen.)

Billaud

(tritt ein).

Ich höre, St. Just will im Namen der Ausschüsse sprechen. Er ist nicht berechtigt dazu. Er hat seine Rede nicht, wie er versprach, dem Wohlfahrts-Ausschuß mitgetheilt. Der Convent ist in gefährlicher Lage. Die bewaffnete Macht von Paris ist in den Händen eines Menschen, der von dem Wohlfahrts-Ausschuß als Verräther angezeigt und doch von einem Mitglied des Convents geschützt wird. Dies Mitglied sucht die Repräsentanten der Nation zu vernichten. Sein Name ist Robespierre. Seine Pro-

scriptionslisten sind fertig. Ich frage, giebt es einen Repräsentanten, der unter der Herrschaft eines Tyrannen leben möchte?

Alle.

Nein, nein, die Tyrannen sollen sterben.

Billaud.

Jetzt darf die Versammlung nicht weichen, sie ist verloren, wenn sie schwach ist.

Alle.

Sie wird nicht schwach sein; sie wird nicht zu Grunde gehen.

Billaud.

Robespierre ist es, der nach seinem Willen allein handelt, der sich zum unumschränkten Diktator machen will. Gestern bei den Jakobinern beschloß er, den Convent zu deciminen.

Robespierre

(bleich vor Zorn auf der Treppe der Tribüne stehend).

Ich bitte ums Wort, ich bitte ums Wort! Präsident!

Alle.

Nieder mit dem Tyrannen! Nieder mit dem Tyrannen!

Tallien

(verdrängt ihn).

Die Verschwornen sind entdeckt; die Freiheit wird siegen.

(einen Dolch ziehend.)

Vergebens umgiebt sich der neue Cromwell mit der Heeresmacht seiner Jakobiner, vergebens bedroht er unsere Häupter. Mit diesem Dolche durchbohre ich ihn, wenn der Convent nicht den Muth hat, seine Anklage zu beschließen.

(Beifalljauchzen.)

Ich schlage vor, Henriot mit seinem Generalstab zu verhaften!

Alle.

Genehmigt, genehmigt!

Tallien.

Der Mensch dort auf der Rednerbühne ist ein neuer Cata-

lina, seine Creaturen sind neue Verres. Die Sitzung muß permanent bleiben, bis das Schwert des Gesetzes die Revolution gesichert hat und Robespierres Creaturen verhaftet sind.

Alle.

Es lebe die Republik!

Barrère (tritt auf).

Robespierre.

So wollt ihr mich denn nicht zu Worte kommen lassen? Präsident — Collegen —

Alle.

Nieder mit dem Tyrannen!

Barrère.

Ich habe die letzten Beschlüsse der Ausschüsse mitzutheilen und weise vor allem Robespierres Anklage gegen sie zurück. Mit Reden und ewigen weinerlichen Klagen regiert man keine Republik. Die Ausschüsse tragen an, den Maire und die Commandanten der Nationalgarde zu verpflichten, über die Sicherheit des Convents zu wachen, die Oberbefehlshaberschaft über die Nationalgarde wechseln zu lassen.

Alle.

Angenommen! Angenommen!

Vadier.

Noch eine Anklage häufe ich auf Robespierre. Er verführt das Volk mittelst Propheten und alter Weiber; er zettelt geheime Verschwörungen an; Zeugniß davon geben die Catharina Theot und Dom Gerle, der Karthäusermönch. O Robespierre ist falsch durch und durch, heuchelt Bescheidenheit, während er sich in den stolzesten Träumen der Herrschaft wiegt. Mit Spionen umgiebt er alle, opfert alle seiner Selbstsucht auf. Er hat die Logik eines Nero.

Tallien.

Was gehen uns einzelne Zeugen an, wo das ganze Leben so deutlich spricht? Jedes seiner Worte, jede seiner Thaten klagt ihn der Tyrannei an! Warum zögert ihr, diesen niederträchtigen, stolzen, blutdürstigen Deklamator zu verhaften?

Alle.

Verhaftung Robespierres!

Robespierre

(zum Berg.)

Ihr seid Memmen! So laßt ihr mich im Stich!

(zur rechten Seite.)

Werdet ihr mich verlassen, mich, der ich nur darum eine Beute der Wuth des Berges bin, weil ich euch alle errettet habe? An euch, ihr tugendhaften Menschen, wende ich mich, nicht an jene Räuber.

(Alles stumm, mit furchtbarer Stimme.)

Zum letztenmale, Präsident der Mörder, verlange ich das Wort von dir!

(Collot klingelt.)

Bourdon.

Das Blut Dantons erstickt deine Stimme!

Tallien.

Wie lange, Präsident, soll dieser Mensch noch Herr des Convents sein?

Robespierre.

Nun denn, wenn ihr meinen Tod wollt —

Vouland.

Du hast ihn tausendmal verdient, fluchwürdiges Ungeheuer!

Billaud.

Verhaftung, Verhaftung!

Tallien.

Zur Abstimmung! Zur Abstimmung!

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Collot

(klingelt.)

Das Anklagedekret ist erlassen. Es werde abgestimmt über die Verhaftung Robespierres!

(Abstimmung unter Tumult.)

Alle.

Dekretirt! dekretirt!

Tallien.

Gott sei gelobt! Die Freiheit geht heute aus ihren Trümmern wieder hervor. Das Triumvirat ist gestürzt, das Haupt dieser Freiheit mordenden Verbindung getroffen!

Alle.

Es lebe die Republik! Die Tyrannen sind nicht mehr!

Tallien.

Nun gilt es auch, Couthon und St. Just zu stürzen.

St. Just.

Ich theile Robespierres Tugend, ich verlange auch sein Schicksal zu theilen. Euch verachte ich alle.

Collot.

Fügt Couthon und St. Just dem Anklagedekret bei!

(Alles erhebt sich.)

Collot.

Wo bleiben die Huissiers; die Gensdarmen herbei!

Barrère.

Herunter von euren Sitzen! Euer Triumvirat ist zu Ende.

Vouland.

Sie glauben noch nicht an ihren Sturz!

Tallien.

Herunter an die Schranken!

Bourdon.

Dantons Geist schwebt rächend über euren Häuptern. Ihr habt ihn gestürzt, jetzt fallt ihr selbst. An die Schranken!

Alle.

An die Schranken! An die Schranken!

(Robespierre, St. Just, Couthon steigen von ihren Sitzen an die Schranken. Gensdarmen erscheinen.)

Robespierre.

Wer wagt es, Hand an mich zu legen?

Collot.

Ergreift ihn, im Namen des Gesetzes!

Robespierre.

Wie sie zittern, die ohnmächtigen Schergen schlechter Willkühr, eben noch gehorsam meinem Wink. O ihr glaubt wohl nicht, daß die Fluth der Geschichte einem so rasch über den Kopf wächst? Wohlan, ich bin euer Gefangener!

St. Just.

Fluch über den schändlichen Convent!

Robespierre.

Die Republik ist verloren; die Räuber triumphiren.

(wird abgeführt. Unter dem Schrei: Es lebe die Republik! fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Platz vor dem Stadthaus. Volk.

Erster.

Man ruft zu den Waffen! Für wen sollen wir uns waffnen?

Zweiter.

Mir liegt noch der Nachmittagsschlaf in den Augen. Mir dreht sich noch alles herum, wie beim Erdbeben.

Erster.

Es ist auch so ein Stück politisches Erdbeben. Ich wittere Dampf und Schwefel. Ich wette, sie legen dem Robespierre Minen.

Dritter.

Ihr verschlafenen Söhne des Vaterlandes! Seht, das will ich euch auseinander wickeln, dies Gewebe der Weltgeschichte, auf daß ihr in Zukunft wisset, wo es geläutet hat.

Zweiter.

Ich liebe die Ruhe, Freund, und werde mich nie viel um Sturmglocken kümmern. Meine Schlafmütze ist mir lieber, als alle Kronen der Erde.

Dritter.

Kronen! Kronen! — O Republikaner! Du hast wohl die ganze Revolution verschlafen und glaubst, daß wir noch königliche Stiefelputzer sind? Sieh, mein Mucius! Wir haben den ganzen Hofstaat wie Spinnengewebe ausgefegt, wir haben —

Zweiter.

Du wandernder Katheder! Du wolltest uns ja den heutigen Tag erläutern.

Dritter.

Seht! Robespierre ist gefangen!

Zweiter.

Was! Gefangen?

Dritter.

Der Convent hat ihn in Anklagestand versetzt, ihn, St. Just, Couthon und andere. Ich sah sie ins Gefängniß abführen.

Mehrere.

Robespierre gefangen!

Dritter.

Ja Freunde. Doch das nehmen wir nicht so ruhig hin.

Alle.

Das Volk ist souverain!

Dritter.

Wer die Souverainität des Volks angreift, der ist ein Hundsfott!

Alle.

Der ist ein Hundsfott!

Dritter.

Nun kommt der Schluß, der den Vordersätzen erst auf die Beine hilft. In Robespierre war die Souverainität des Volkes sichtbar geworden, hatte Hände und Füße, Augen und Zunge in ihm erhalten. Wer also Robespierre angreift, greift die Souverainität des Volkes an, ist also ein Hundsfott. Nun greift der Convent Robespierre an, folglich greift er das souveraine Volk an, folglich ist er ein Hundsfott.

Erster.

Der Convent giebt das Gesetz. Du lästerst!

Zweiter.

Freilich, es schläft sich bequem unter dem Schutze des Gesetzes!

Dritter.

Das Volk giebt das Gesetz. Der Convent ist sein Organ.

Fleuriot mit Begleitung. Vadier.

Erster.

Der Maire! der Maire!

Vadier.

Du hast gehört, der Convent hat Henriots Verhaftung dekretirt, und fordert dich vor seine Schranken.

Fleuriot.

Geh zurück und sag dem Convent, daß wir hier sind, um Robespierre zu schützen.

Vadier.

Ihr wollt den Bürgerkrieg!

Fleuriot.

Gehe Paris in Flammen auf, ehe die Verräther siegen.

(Vadier ab.)

Bürger.

Fleuriot! Was giebt es?

Fleuriot.

Niederträchtige Verräther unterdrücken Robespierre, der das Fest des höchsten Wesens eingeführt, und St. Just, den Apostel der Freiheit, der am Rhein und im Norden den Verrath besiegt, und Couthon, den tugendhaften Bürger, dessen Herz von patriotischem Feuer erglüht. Wißt, schon hat sich die Sitzung der Jakobiner für permanent erklärt. Die Sektionen werden zusammenberufen. Möge das Volk mit seiner Obrigkeit für das Wohl des Vaterlandes sorgen!

Alle.

Es lebe Robespierre!

Coffinhal

(tritt auf.)

Wisse, Maire, Henriot mit seinen Adjutanten ist gefangen genommen. Den Säbel schwingend sprengte er wie wahnsinnig durch die Stadt, Robespierre zu befreien. Im Palais-Royal wird er von den Grenadieren aufgehalten und von seinen eigenen Gensdarmen zum Gefangenen gemacht, als man ihnen das Dekret des National-Convents zeigt!

Fleuriot.

Nun denn, ich habe Befehl gegeben den Gefängnißwärtern, keine Gefangene anzunehmen, als die der Gemeinderath ihnen zuschickt. Doch der Convent ist vermessen genug, zu trotzen. Wohlan denn, wir wollen den Aufstand organisiren.

(zu einigen.)

Ihr laßt die Sturmglocken läuten auf dem Stadthaus und in den Sektionen.

(zu andern.)

Die Mitglieder des Gemeinderaths mögen sich vertheilen und dem Volke den Aufstand predigen. Du, Coffinhal, eile zu den Kanonierkompagnieen auf den Platz der Commune und suche mit ihnen die Gefangenen zu befreien. Auf denn, der Convent gehört zu den Feinden des Vaterlandes. Krieg dem Convent!

Alle.

Krieg dem Convent!

Zweite Scene.

Carousselplatz. Kanonen aufgepflanzt. Kanoniere.

Erster Kanonier.

Die Kanonen sind geladen.

Zweiter Kanonier.

Wir stehen dabei Schildwache, statt sie abzufeuern.

Erster Kanonier.

Unser Commandant hat uns verlassen.

Zweiter Kanonier.

Er sprengte mit verhängtem Zügel davon.

Erster Kanonier.

Ihm ist von den Ausschüssen der Oberbefehl genommen. Er ist gefangen.

Zweiter Kanonier.

Ja, sie haben ihn abgeprotzt. Doch wir wollen nicht länger hier stehen, wie die Narren, ohne zu wissen, ob der Wind von Norden oder Süden bläst. — Ich setze mich dort auf die Laffette und denke über die Fabrikation des Pulvers nach.

Erster Kanonier.

Und ich werde mich etwas ins Gedränge mischen, sehen, ob ich nicht irgendwo Bresche schießen kann in die Unterröcke.

Zweiter Kanonier.

Was Teufel, da kommt ja der General zurück.

Erster Kanonier.

Da muß ich vorläufig meine Fühlhörner einziehen.

Henriot mit Generalstab, Coffinhal mit Soldaten (alle mit gezogenen Schwertern).

Coffinhal.

Hier! Nun tritt deinen Oberbefehl wieder an! Schieße den Convent zusammen, bis die Verräther in Schutt begraben sind! Leb wohl! Ich gehe auf den Gemeindeplatz. Benutze die Freiheit, die dir mein Schwert erkämpft!

(ab mit den Soldaten.)

Henriot.

Heda, Kanoniere! Donner und Wetter! Ihr liegt ja da herum, wie Aas in der Sonne! Auf! — Die Ausschüsse haben mir, wie ihr seht, das Commando von neuem ertheilt. Ich bin für unschuldig erklärt worden. Schwört mir Gehorsam!

Kanoniere.

Wir schwören!

Henriot.

Nun, ihr Hunde, ihr wißt wohl gar nicht, wem ihr eure Kanonenbälle an die Köpfe werfen sollt! — Das thut auch nichts zur Sache! Trefft nur das Zündloch gut. Fürs andere laßt mich sorgen!

Kanoniere.

Wohin sollen wir richten?

Henriot.

Ihr habt ja gar keinen Begriff von der Weltgeschichte. Mein

Robespierre ist in Gefahr; Robespierre, der erhabene Apostel der Tugend und der Freiheit; Robespierre, der liebe Herrgott der Sanskulotten, der die Tyrannen der ganzen Welt mit seinem Donnerkeil zerschmettert — der ist in Gefahr. Und ihr fragt noch?

Erster Kanonier.

Wir fragen, wohin wir richten sollen?

Henriot.

Auf den Convent! Auf den Convent! Donner und Wetter! Seid ihr taub, Bestien? Diese Deputirten sind der Aussatz Frankreichs. Diese Kathederhelden haben schon längst den Kopf verloren, wir wollen ihnen auch noch die Beine amputiren. Unsern Robespierre wollten sie einkerkern! Ehe das geschieht, sollen sie alle an den Laternenpfählen hängen, und wir wollen eine ganze Nacht Paris mit ihren Cadavern beleuchten!

Tallien. Amar.

Amar.

Im Namen des Convents. Halt!

Tallien.

Habt Achtung vor dem Gesetz!

Henriot.

Was wollen die hier? — Feuer! Feuer!

Tallien.

Der ist dem Gesetz verfallen, der nur eine Lunte anrührt! Henriot, der Straßenräuber, ist gerichtet! Der Convent hat ihn für außer dem Gesetz erklärt.

Henriot.

Hört nicht auf sie! — Feuer! Feuer!

Tallien.

Soldaten! Ihr sollt den Deputirten des Volkes gehorchen, denen Frankreich die Gewalt gegeben hat über Leben und Tod.

Henriot.

Feuer, Feuer!

Tallien.

Nicht den betrunkenen Schergen des Diktators, welche die Acht ihres Herrn theilen; nicht den schlechten Creaturen des blutbefleckten Tyrannen.

Erster Kanonier.

Es ist wahr! Unser Commandant ist betrunken.

Zweiter Kanonier.

Schimpft und flucht! Hol ihn der Teufel!

Amar.

Es lebe der Convent!

Kanoniere.

Es lebe der Convent!

Henriot

(den Säbel schwingend).

So sollen doch alle Wetter — treulose Verräther! — Aufruhr! Empörung! — Hier ist meines Bleibens nicht. Ich gehe zu Robespierre. Die Tugend steht nicht mehr fest auf den Beinen, die Freiheit hat die Balance verloren. O nun ist alles aus!

(stürzt fort mit Generalstab.)

Tallien.

Haltet euch bereit, Kanoniere, auf den Gemeindeplatz zu marschiren. Du, Amar, geh auf den Grêveplatz und verkünde dem Volke die Achtserklärungen, die wir erlassen. Wir siegen! Es siegt das Gesetz! Dies Wort hat einen namenlosen Zauber über die Gemüther. Es ist das sichere Wehr, an dem die schäumenden Wogen der Anarchie sich brechen. Mit diesem Worte schlagen wir die Empörer.

(Amar ab.)

Barrère

(tritt auf).

Tallien! Du hast den trunkenen Säbelhelden verjagt?

Tallien.

Henriot floh!

Barrère.

Ich lobe deine Courage. Das ist heute ein lustiger Tag. Alles so hübsch durcheinander gewürfelt vom Verhängniß; ich liebe das. Wenn die Welt immer so blank gescheuert wäre, wie eine holländische Putzstube — es wäre zum Todtschießen. Ich gehe nicht gerne auf den Zehen in diesem Erdenleben; ich trete gern mit der ganzen Sohle auf.

Tallien.

Du bist der Prophet der Anarchie!

Barrère.

Ich liebe die Unordnung und Verwirrung wie ein Taschendieb, wie ein Beutelschneider. Eh' ich mir eine so zierliche Schleife binde am Halstuch, wie Max Robespierre, schnüre ich mir lieber die Kehle zu. Wie sind alle so verzweifelt ordentliche Leute, daß es eine wahre Wonne ist, wenn das Leben einmal unser wohlassortirtes Lager von Tugenden und Begriffen in Brand steckt! Sieh! In den Schulen lehrt man uns viel von Staat und von seiner Nothwendigkeit. Das ärgerte mich schon immer, und jetzt freue ich mich, daß unser nothwendiger Staat so zerfetzt und zerflittert ist, daß seine Fäden herumfliegen, wie Alterweibersommer. Göttliche Freiheit, von wenigen ganz begriffen! Du Nymphe, deren geheimste Reize noch keinen Sterblichen beglückt. Wir schießen uns todt um deinetwillen. Doch all unser Thun ist noch immer ein schülerhaftes Exercitium, und die große Lehrerin Geschichte streicht uns mit Blut unsere dummen Fehler an.

Tallien.

Was soll das hier, Barrère?

Barrère.

Nun wir wissen doch eigentlich selbst nicht recht, was wir

wollen. Erstaune nur nicht! Ich weiß recht wohl, daß wir Robespierre gerichtet, daß wir mit Kanonen und Heeresmacht diese Acht vollstrecken werden, daß Barras zum Befehlshaber der gesammten Truppen ernannt worden. — Du siehst, ich bin orientirt, so gut wie einer. Das kann man mit Händen greifen. Doch was dahinter steckt, die Zukunft, die sich in jedem Kopf anders malt, der lustige Gespensterspuk geheimer Kobolde, die große, hübsche Verwirrung und unser uralter Streit, den wir mit Robespierre nicht begraben — siehst du, das liegt den meisten Köpfen zu tief. Sie sind klar, weil sie bornirt sind. Alles Maschinen, alles Maschinen! Und der Philosoph lacht über die Klugen und über die Dummen, und dies Lachen ist sein Leben.

Barras. Bourdon. Vouland. Soldaten.

Barras.

Wir werden siegen. Paris ist in Ungewißheit. Unsere Abgesandten haben dem Volke die Sache deutlich gemacht. Alles stimmt für den Convent. Die Sektionen der Unité, der Invaliden zogen mit klingendem Spiel durch den Saal und folgen mir zum Siege.

Bourdon.

Der ganze Gemeinderath ist in Acht erklärt.

Tallien.

Die Kanoniere Henriots sind unser!

Barrère.

Immer drauf los! Ihr nehmt die öffentliche Meinung im Sturm, wie die Tugend eines Mädchens! Heute könnte ich mich in Paris verlieben! Es ist so zimperlich, so verwirrt, wie eine überraschte Unschuld im Negligée.

Bourdon.

Diesem Barrère ist nichts Ernst, das ganze Leben ein Spiel!

Barrère.

Mögt ihr lesen in dem Buch des Lebens mit jenem Ernst, mit jenem Tiefsinn, wie der Esel des Eulenspiegel, dem sein Herr Heu zwischen die Blätter gelegt — ich will nichts, als einen Augenblick der Zeit um den andern betrügen.

Barras.

Laßt das; kommt, es ist Zeit!

Tallien.

Mögt ihr nicht wiederkehren, eh' eure Feinde besiegt! Schon bricht die Nacht herein! — Möge das Morgenroth über den Gräbern der Tyrannen flammen, wie eine Leichenfackel!

Bourdon.

Und über Paris, wie die Fahne der Freiheit!

Barras.

Kommt, Soldaten!

(ab mit Bourdon und Soldaten.)

Barrère.

Und du, Tallien?

Tallien.

Ich kehre gleich zurück zum Convent. Nur einen kleinen Gang, harrender Angst die Siegesbotschaft zu bringen.

Barrère.

Und den Preis zu empfangen. In den Gesellschaften kursiren trotz der Schreckensherrschaft auch Herzensangelegenheiten als baare Münze. Würgen und freien — mit einem Bein am Grabe, mit dem andern im Brautbett! Das Schicksal mischt die Karten; Könige, Damen, Buben — alles fällt bunt durcheinander! Tallien! Bei dir war Coeurdame Trumpf.

Tallien.

Aergere mich nicht länger!

Barrère.

Geh', geh' zu deiner Dulcinea und laß dir für Robespierres Kopf die Prämie in baaren Küssen auszahlen. O es ist amüsant, wenn man so der Weltgeschichte hinter die Coulissen sieht. Ja, die Liebe macht Helden! Das Brautbett ist oft ein Mistbeet großer Thaten.

Tallien.

Darüber sprechen wir uns ein andermal!

Barrère.

Immerhin! Wir haben uns noch lange nicht ausgesprochen. Robespierre und St. Just fallen! Doch ich prophezeihe dir, daß ihre Köpfe eine Drachensaat sind, aus der die geharnischte Zwietracht neu entsteht!

(sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Eine Straße. Kanonen. Kanoniere. Sturmglocken. Volk. Weiber der Halle (bewaffnet).

Erste.

Neue Beute!

Zweite.

Juchheisa, lustig! Wir wollen den Aristokraten die Eingeweide aus dem Leibe reißen, und uns Abendbrot kochen!

Dritte.

Brot, Brot, Brot!

Vierte.

Blutige Leichname wollen wir aufhängen an den Laternenpfählen, wie Wäsche zum Trocknen.

Erste.

Die Sturmglocken tönen! Das ist mein liebster Ohren-

schmaus! Nun plündern, morden, brennen! Jetzt gilt kein Maximum! — Freiheit und Gleichheit! — Wir wollen den netten Jungens die Röcke ausziehen und ihnen Stricke daraus drehen!

Dritte.

Brot, Brot, Brot!

Lenore (stürzt herein).

Lenore.

Wo bin ich? Wie durch einen Zauber bin ich auf der Straße. Was klang mir in die Ohren? Robespierre gefangen!

Erste.

Seht doch diese nette Dirne! Das ist keine Sanskulottenbraut! Seht nur, Vornehmheit in jedem Fetzen ihrer Kleider.

Zweite.

Das ist keine Fürstin der Halle!

Dritte.

Haut sie nieder!

Vierte.

Ich kenne sie. Das ist Lenore Duplay!

Lenore.

Was wollt ihr von mir?

Erste.

Das ist Robespierres Braut!

Zweite.

So senkt die Schwerter und Spieße!

(es geschieht; sie ziehen ab.)

Lenore.

Auf dem Platze Kanonen aufgepflanzt! — Will denn kein Mensch mir Rede stehen? Ja es wanken die Säulen des Himmels, zusammenbricht das stolze Gebäude meiner Träume. Ich bin nicht wahnsinnig. Ich hörte das Volk flüstern und schreien: Robespierre gefangen! Sie haben ihn gestürzt! O mein Geist

kann nicht den raschen Sprüngen der Wirklichkeit folgen! Mir schwindelt! Mir schwindelt!

Sophie Cabarrus (tritt auf).

Sophie.

Ich habe keine Ruhe zu Hause. Ich muß der Geschichte an den Puls fühlen, die großen Zeitungen des Tages auffangen in raschem Fluge. Mein Tallien schwebt in Gefahr! Mir sagt es der Wahnsinn des Pöbels, mir sagen's die Sturmglocken, welche mit Feuerzungen den Aufruhr predigen. Soll ich da in Ruhe und Sicherheit weilen? Hinaus in den Sturm der Gefahr. Wenn Tallien fällt, will ich mit ihm fallen. Meine Liebe und mein Leben sind eins.

Lenore.

So gieb du mir Auskunft, die du, gleich mir, angstvoll die Straßen durchschweifst. Ist Robespierre gefangen?

Sophie.

Er war es. Schon war die Tyrannei besiegt. Doch der wahnsinnige Pöbel hat ihn wieder befreit.

Lenore.

Deine Worte verletzen mich, doch ihr Inhalt legt Balsam auf die Wunde. Mein Robespierre befreit! Nun, so sind die Sturmglocken seine Stimmen, seine rauschenden Siegsgesänge! Und all der wilde Drang des Volkes — das ist seine Leibwache, die ihn schützt, das sind seine Getreuen, die für ihn leben und sterben.

Sophie.

Thörichte, du frohlockst über des Tyrannen Befreiung?

Lenore.

Robespierre ist der Messias Frankreichs und meines Herzens.

Sophie.

Du liebst Robespierre? — Ist es möglich? — Du bist bei

Sinnen und liebst Robespierre? — Kann die Liebe solche Fetische zu Heiligen stempeln? — Kann das Herz sich hängen, an den kalten, blassen Tod, an die blutige Vernichtung? Geh, geh, du bist eine Braut der Guillotine! Du hast deine Seele dem Henker verkauft!

Lenore.

Ich heiße Lenore Duplay und bin eines Bürgers Tochter. Doch wer bist du, die den Diktator Frankreichs verachtet? Fürchte seinen Sieg! Du bist eine Aristokratin, ich werde dich anzeigen!

Sophie.

Wenn Robespierre siegt, werde ich mich selbst anklagen und seinem Gericht überliefern.

Tallien. Wache. Cabarrus. Vorige.

Cabarrus.

Tochter! Tochter! So gehst du in dein Verderben. Bist du ein Weib der Halle geworden?

Tallien.

Gieb mir den Brautkuß, Sophie! Der Convent ist gerettet! Die Sektionen gehen über zu uns, das Stadthaus wird umringt, Robespierre ist verloren!

Lenore.

Weh mir, weh mir!

Sophie.

Gelobt sei Gott und seine heiligen Engel! Unter den Stürmen des Kampfes hab' ich dich, hast du mich gefunden! Möge der Segen des Friedens wandellos auf unserm Bunde ruhen!

Lenore.

Tod und Leben! O meine Sinne gehen durch mit mir. Den raschen Wechsel verträgt mein Gehirn nicht mehr. Robespierre verloren! — Nun denn, ihr fluchbedeckten Schergen seiner Henker! Ich bin seine Braut. Sein Verhängniß ist das meine.

Sophie.

Rette dies Mädchen, Tallien!

Tallien.

Der Himmel segnet und flucht, vereinigt und trennt. Ihr Bund ist zerrissen. Vor uns springen die goldenen Pforten eines leuchtenden Lebens auf; das ist eine Grabesbraut. Wozu sie quälen? — Führt dies Mädchen in den Kerker!

(sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Das Stadthaus.

Robespierre. St. Just. Couthon. Einige Deputirte. Jakobiner.

St. Just.

Du solltest dich an die Spitze stellen, Robespierre!

Couthon.

Ja, ja, ja! — Das würde helfen!

Robespierre.

Ich bin kein Soldat!

St. Just.

Doch deine Gegenwart —

Robespierre.

Und bin ich ihnen nicht gegenwärtig! Was ists, das diese Schaaren versammelt, das mehr, als die Sturmglocke, sie zum Kampfe ruft? Sieh, das ist mein Name! Ich hab' ihn eingeschnitten in die alte Eiche Frankreich, daß seine Züge nur mit ihr verfaulen.

Couthon.

Ja, ja, ja! — Du hast recht, du hast recht!

St. Just.

Dies Selbstgefühl ziemt uns, nnd es tröstet uns bei diesen Stürmen.

Robespierre.

Mein Volk! Mein Volk! Ich stand an der Wiege deiner Freiheit. Nun ist sie groß gewachsen, doch sie ringt mit schändlichem Verrath um Leben und Tod! — Einst legte ich ihr die Hände segnend aufs Haupt, als sie die Augen aufschlug und zuerst das Licht begrüßte. Nun möchte ich sie tragen auf rettenden Armen durch Nacht und Graus der Hölle, ein heiliges Pfand für die künftigen Geschlechter!

St. Just.

Mit Intriguen müssen wir uns herumschlagen. Noch sehe ich unsere Gegner im Convent, wie einer nach dem andern von der Wahrheit abfällt, zu des Verrathes Fahnen schwört. Der eine aus Furcht, der andere aus Neid, der dritte aus schnöder Lust; o man hätte sie an den Pranger stellen mögen.

Couthon.

Lauter Betrüger!

St. Just.

Sie betrügen sich selbst am meisten.

Robespierre.

Wenn wir besiegt werden, — ich weine um Frankreich. Es wird die alte Nacht hereinbrechen voll wüster Laster. Nur die Tugend kann ein Volk leiten und retten; aber das sind schamlose Egoisten, keiner Aufopferung fähig, in blinder Hast suchend, tastend nach Macht und Glück! Das sind Aristokraten des Geistes, die mit schönen Gedanken liebäugeln, doch kein Herz haben fürs Volk; das sind Helden der Salons, Sklaven des Vergnügens, der Lust. O ich kenne diese Herren! Es ist das alte Regime — und wir haben umsonst gelebt.

Fleuriot mit Jakobinern.

Fleuriot.

Sei uns willkommen in unserer Mitte, herzlich willkommen.

Jakobiner.

Es lebe Robespierre!

Fleuriot.

Wir haben dem Convent den Krieg erklärt, wir haben dich befreit, um Frankreichs Freiheit zu retten!

St. Just.

Habt ihr Kanonen herbeigeschafft?

Fleuriot.

Das Stadthaus ist gesichert!

Couthon.

Ei, die Barrieren sind gesperrt?

Fleuriot.

Alles befohlen! — Wir haben den Beamten einen neuen Eid der Treue abgefordert. Sie mußten dem Volke schwören.

St. Just.

Wir wollen an die Heere schreiben.

Couthon.

Ja, ja, ja! An die Provinzen, sag ich!

Robespierre.

Laßt das, Freunde! — Mein Paris muß sich selbst befreien. So lange das Volk an uns glaubt — so lange sind wir nicht verloren! Da wurzeln wir fest — und kein Sturm kann uns fällen!

Fleuriot.

Kommt, Jakobiner! Wir wollen Depeschen schicken an die Sektionen. Alle die, welche uns die Dekrete des Convents überbrachten, haben wir verhaftet. Jetzt wollen wir die Dekrete des Volks dem treulosen Convent ins Gesicht schleudern. — Du bist

unser Gast, Robespierre! Leb wohl für jetzt! Unser heiliges Gastrecht werden wir gegen Erde und Himmel vertheidigen.

(ab mit Jakobinern.)

Robespierre.

Weißt du, St. Just — — ein Bild werde ich heute nicht los.

St. Just.

Was meinst du?

Robespierre.

Es ist ein bleiches Gespenst, das mich verfolgt. Ich sah es vor mir, als der Sturm im Convente gegen mich los brach; ich glaubte seine Stimme zu hören —

St. Just.

Wessen Stimme?

Robespierre.

Und wessen Stimme klang wie die Posaune des Gerichts? Wessen war das Donnerwort, das die Schlachten der Weltgeschichte schlägt? Das stolze Haupt — eine Leuchte im Sturm, das Auge blitzend, kühne Gedanken — und doch Verrath! O Danton! Danton!

St. Just.

Wie kamst du zu diesen Träumen?

Robespierre.

Mir ist, als sollte ich über seine Leiche stolpern.

Couthon.

Wir haben ihn gerichtet, sag ich. Ihm ist blos Recht widerfahren!

Robespierre.

Seht, Danton wollte die Diktatur. Das war ein Adler, dessen Horst der Sonne nah', dessen Flügelschlag des Lebens höchste Höhen umrauschte. Und doch — ich war stärker, als er. Er mußte fallen. Jetzt kommt die Rache! Jetzt führt er die Schaaren gegen mich ins Feld.

St. Just.

Was fehlt dir, Robespierre!

Robespierre.

O ich bin erschöpft.

(setzt sich auf einen Stuhl.)

Und Camille=Desmoulins — das war der Liebling meiner Seele! Ein Geist, so frisch wie Quellwasser; doch er war Dantons Freund, und Danton wollte die Diktatur! Wer darnach strebt, der muß fallen, rettungslos fallen. Das ist der Zauber, der auch mich fesselt; das ist das Fatum, das auch über mich hereinbricht!

St. Just.

Du träumst! Noch sind wir nicht verloren! Hörst du das Jauchzen des Volkes? Hörst du die Sturmglocken? Mögen die Herren im Convent erzittern, die jämmerlichen Zwerge, daß sie nicht der Riese des Aufruhrs zerstampft!

Robespierre.

Es war blos ein Schatten, der mein Gemüth überflog! — Noch flattern meine Gedanken siegesfreudig um die Banner meines Volkes, wiegen sich in den Lüften, wie die Glockentöne, die Missionaire des Aufruhrs! Das ist noch nicht die Todtenglocke, welche zum Grabe ruft! Noch fühle ich des Lebens Kraft in mir, noch schlagen meine Pulse ihren feurigen Takt, und jede Faser sträubt sich gegen die Vernichtung!

Fleuriot (tritt ein).

Fleuriot.

Schändliche Nachrichten! Mehrere Sektionen sind zum Convent übergegangen. Barras führt die Schüler des Mars zum Schutze des Convents heran! Das Volk läßt sich bethören durch seine Abgesandten.

St. Just.

Blinder Pöbel!

Couthon.

Noch hält die Mehrzahl zu uns!

Robespierre

(am Fenster).

Wie die Massen sich drängen! O könnte ich ihnen meinen Geist einhauchen — meinen Haß, meine Wuth gegen die Verräther! O es ist ein blindes Zusammenlaufen, Kopf an Kopf — seelenloser Wogenschlag der Brandung! Ich möchte die Stürme meiner Seele hineinschicken in dies Meer, daß es seine Fluthen emporwirbelte, bis es in rettungslosem Schiffbruch die Feinde der Republik begräbt.

St. Just.

Fleuriot! Es gilt Entschiedenheit! Wir wollen gegen den Convent ziehen!

Fleuriot.

Das sind nicht deine Soldaten, St. Just, die blind dem Befehl gehorchen! Das ist eine wilde Menge, einer muß den andern fortziehen. Es befiehlt ihr nur der eigene Geist.

Cassius (tritt auf).

Cassius.

Ein Schreiben von der Vorstadt St. Antoine.

Fleuriot

(liest, nachher).

Sie zögern, sie tragen Bedenken. Sie wollen nicht in die Falle gehen, welche die Feinde der Republik ihnen legen. Doch sind sie echte Republikaner!

(wirft das Blatt fort)

Schande über die Unentschlossenheit!

Robespierre.

Und warum zweifeln sie, warum zögern sie? Haben wir nicht alle auf unserer Seite das unveräußerliche Recht? Wer

wagt es, zu zweifeln? Zweifeln ist jetzt ein Majestätsverbrechen an der Freiheit. Das heilige Recht ist die Luft, die wir athmen, ist der Hauch unseres Lebens. Kann man zweifeln an seinem eigenen Dasein?

Coffinhal (tritt auf).

Coffinhal.

Unsere Aktien stehen schlecht. Wir sind alle geächtet!

Alle.

Geächtet!

Coffinhal.

Das Volk ist betroffen. Es ehrt noch das Gesetz! Les't die Proklamation. Wir sind für vogelfrei erklärt.

Robespierre.

Schlag auf Schlag! — O ich hätte ihnen die Kühnheit nicht zugetraut. Und ich habe ihnen dies Gesetz gegeben, womit sie groß thun und prahlen. Ich habe diesem Gesetz Tausende geopfert, ihm blutige Hekatomben gefeiert. Die Todten zeugen für mich, vielleicht auch gegen mich.

St. Just.

Verzage noch immer nicht!

Robespierre.

O das ist bitter, bitterer als der Tod! Das war die letzte Säule, die meinen Himmel trug. Sie bricht zusammen. Nun stehe ich verwaist und verlassen.

St. Just.

Männer wissen zu sterben!

Robespierre.

Sie können es nimmer verantworten; sie lassen mich allein stehn; allein übergeben sie mich dem Gerichte! Bin ich denn ein Würgengel gewesen zum Spiel und zum Scherze, um den Henkern Arbeit zu verschaffen? Habe ich Comödie gespielt mit der Guillo-

tine? — Alles, was ich gethan, ich that es im Namen des Volkes. Und das Volk steht nicht ein dafür und verleugnet seinen Befehl und mich, der ihn vollführt. O dann hat mein Leben seinen Halt verloren. Meines Volkes Liebe, — meines Volkes Glauben — das war die eherne Wehr meiner Brust, an der die Seufzer des Todes sich brachen. Nun fallen sie ab von mir. Die Todten stehen auf und schreien um Rache.

Fleuriot.

Wenn nur Henriot seine Pflicht erfüllt!

St. Just.

Willst du dich selbst anklagen, Robespierre?

Robespierre.

Wie sagte das Mädchen, St. Just, das mich morden wollte? Die Welt wird mir fluchen! O das wäre grausam! — Kein Frieden im Grabe, keine Lorbeere, keine Cypressen, unbeweint zu sterben, und die Asche noch entweiht vom Fluche?

Fleuriot.

Vergiß den Undank des Volks. Du hast dir selbst nicht gelebt! Dies Zeugniß wird dir die Nachwelt geben.

Couthon.

Ja, ja, ja! Du warst immer unbestechlich.

St. Just.

Die Geschichte ist eine Lügnerin. Ich verachte ihr Urtheil. Robespierre, verzweifelst du an deiner Tugend?

Robespierre.

O wenn sie einem noch zu guter letzt den ganzen Inhalt des Lebens rauben, das Pfund, mit dem wir gewuchert, aus der Hand uns reißen — da kann man dem Tod nicht entgegenlächeln, da stellt sich ein ungeheurer Schmerz zwischen uns und die Vernichtung!

Ein Jakobiner tritt auf (zu Coffinhal).

Couthon.

Was giebts? Was giebts?

Coffinhal.

Immer neue, immer bessere Nachrichten. Henriots Kanoniere sind übergegangen, das Bataillon von St. Marinau ist auf dem Wege hierher umgekehrt, die Mannschaft auf dem Grêveplatz hat sich zerstreut.

Cassius.

Barras rückt mit bedeutender Macht gegen das Stadthaus an!

Robespierre.

Mein Geist ist müde von den raschen Wechseln des Schicksals! Ich bin ein abgehetztes Wild!

St. Just.

Wir schwebten heute oft zwischen Leben und Tod; thun wir's nicht immer?

Robespierre.

Was nützt alles Wirken? Es ist ein ewiger Kreislauf. Wir glauben am Ende zu stehen, und stehen wieder am Anfang. Lächerlicher Taranteltanz des Lebens!

St. Just.

Ich wäre zu stolz, Robespierre, mein Leben zu verachten!

Robespierre.

O ich bin zu abgespannt — sie haben mich gepeinigt aufs Blut. Nicht dem Leben, nicht dem Tode kann ich frei ins Angesicht sehen.

Henriot (tritt auf). Schüsse fallen.

Henriot.

Alles ist verloren! Barras rückt an auf den Platz. Das Volk strömt ihm zu. Alles ist verloren!

Coffinhal.

Du bist von deinem Posten gewichen, feige Memme! Fahre zum Teufel.

(wirft ihn zum Fenster hinaus.)

Henriot.

Hülfe, Hülfe!

(fällt zum Fenster hinaus.)

St. Just.

Nun drängt der Augenblick.

Couthon.

Wie sie anstürmen gegen das Stadthaus!

Robespierre.

Und wer frägt nach mir? — Ja, ich kann mein Haupt betten in dem einsamen Schooß der uralten Nacht! — Schlägt ein Herz für mich?

(sinnend.)

Lenore! O auch das ist eine Lüge!

Fleuriot.

Unser Name steht im Pantheon der Geschichte. So lange die Freiheit lebt, leben auch wir! — — Unsern Leib dem Staub, unsere Namen den Gestirnen!

Robespierre.

O sie haben andere Dinge zu thun, als an uns zu denken! — Und doch, sie müssen es. Ja, sie müssen es! Mein Leben läßt sich nicht ausstreichen aus der Geschichte. Nun, so nehmt es hin, ihr künftigen Geschlechter! Flucht oder segnet! — Mögen eure Ideen in dem Schooße des Friedens keimen, Völker beglückend zum Himmel wachsen; auch meine Idee war schön, doch sie war die blutige Erbin einer traurigen Vergangenheit, ihr Leben ein fiebernder Pulsschlag, und Schrecken und Zwietracht ihre Begleiter.

Couthon.

Sie stürmen ins Haus; ja, ja, ins Haus!

Robespierre.

Ich fühle mich wohler und freier, je näher der Tod mir kommt.

Zwei Kanonenschüsse. Bourdon. Barras. Gensdarmen. Soldaten mit gezogenen Schwertern. Einige Deputirte springen zum Fenster heran.

St. Just.

Ich stehe zu euren Diensten, ihr Häscher!

Robespierre

(zieht ein Pistol heraus und schießt sich ins Gesicht).

So sterben deine Wohlthäter, treuloses Volk.

Barras.

Noch lebt er! Aufs Schaffott mit ihm.

Bourdon.

Die Republik ist gerettet, die Tyrannen sind nicht mehr!

(Barras winkt am Fenster. Tusch und Jubel von draußen. St. Just Couthon, Fleuriot ꝛc. gefangen. Der Vorhang fällt)

Druck von Graß, Barth und Comp. in Breslau.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gottschall, Rudolf <<von>>,

Robespierre Drama in fünf Aufzügen

Neisse 1845

P.o.germ. 501 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10109467-7